

Bibliothek der Leibesübungen

Heft 6

Unser

Tennis

Ein Lehrbuch
für den
Arbeitersport

Arbeiter Turnverlag A. G.
Leipzig

BIBLIOTHEK DER LEIBESÜBUNGEN ♦ HEFT 6

UNSER TENNIS

EIN LEHRBUCH FÜR
DEN ARBEITERSPORT

Bei meiner 7. Haussuchung am 20. 10. 88.
beschlagnahm. Am 8. Nov. 33. vom Polizei-
präsidium Leipzig zurückgegeben.

ARBEITER-TURNVERLAG A.-G., LEIPZIG S 3

87501-08A

Zum Geleit

Der Tennissport als jüngster Zweig in der Arbeitersportbewegung wird bei uns erst seit einigen Jahren gepflegt. Gänzlich zusammenhanglos und ohne einheitliches Ziel war die Tennisbewegung, jede zentrale Leitung fehlte. Auch die technische Lehrarbeit, die vorbereitend für das technische Getriebe ist, fehlte gänzlich. Was wir brauchen ist die systematische Lehre, der technische Leitfaden. Mit vorliegendem Werk glauben wir das Richtige, das Beste und das Billigste für die technische Vertiefung und für die Ausbreitung des Tennissportes geschaffen zu haben. Diese Abhandlung ist ein fachmännisches Nachschlagewerk für unsere Vereine zur Erlernung der Tenniskunst. Hier wird grundsätzliche Lehre mitgeteilt, wie sie auf Lehrgängen an der Bundeschule und auswärts auf den Kreislehrgängen an den Mann gebracht wird.

Die technische Lehrarbeit ist gegliedert in die Technik und die Anwendung der Taktik, gültig für die Erlernung des Spieles, das Spiel selbst, ganz gleich ob es Einzelspiele oder Doppelspiele der getrennten, oder der gemischten Geschlechter sind. Die Schlagarten und Schlagauführungen sind einer gründlichen Behandlung unterzogen, weil wir wissen: Alle Fertigkeit des Tennisspiels ergibt sich nur durch die Beherrschung der Schläge. Sie sind in erster Linie ausschlaggebend, um die weitere Folge der Spielvorgänge und der Spielmöglichkeiten beherrschen zu können. Nur der Spieler wird ein Meister des Tennissfaches, der von Grund auf, und das ganz systematisch, die Schläge in ihrer vollen Grundeinfachheit und in ihrer technischen Vollendung übt und lernt. Dazu gehören aber Energie und klares Ziel, die allein Erfolge in jeder Beziehung verbürgen.



A80-10278

Dem Spiel selbst, Einzel- und Doppelspiel, ist in genügender Form gedacht worden. Wir wissen ja, daß nicht allein die Beherrschung der Schläge für den Erfolg ausschlaggebend ist. Dazu gehören auch Methode und Taktik im Spiel. Dort wird mit allen Feinheiten dem Gegner Vorteil um Vorteil abgerungen. Hier gleicht mitunter die geschickte Anwendung der meisterhaft beherrschten Methode und Taktik des anderen Schlagtechnik aus.

Und so reihen sich die Abhandlungen über die uns notwendig erscheinenden Gebiete eins an das andere.

Da wird des Werdeganges des Tennissports in der bürgerlichen Welt, insbesondere aber der Entwicklung im Arbeitersport gedacht.

Eine weitere Abhandlung beschäftigt sich mit den „besonderen Werten des Tennisspiels“, die sich durch die Betätigung im Spiel geistig und gesundheitlich auswirken.

Die dritte Abhandlung gibt recht eindrucksvolle Anleitungen für den Anfänger, wobei die Behandlung der Schläger, die Schlägerhaltung und die Kleidung durch grundsätzliche Anschauung und Lehre festgehalten werden.

Der folgende Abschnitt überzeugt uns von dem Wesen und der Technik der einzelnen Schlagarten. Der Vorhandball, Rückhandball, Flugball, Rückhandflugball, Halbflugball, Hochball, Schmetterball und die Schnittbälle werden fachmännisch besprochen. Hier ist eine feine Arbeit niedergelegt.

Der fünfte Abschnitt führt uns ein in den Aufschlag, der ja immer das Spiel eröffnet. Auch diese Abhandlung ist glücklich gewählt und führt uns dann über zum nächsten Abschnitt, der sich mit der „Taktik im Spiel“ beschäftigt. Hier wird das Grundlinienspiel im Einzelspiel, im Männer-Doppel, im Frauen-Doppel und im gemischten Spiel gezeigt.

Die nächste Abhandlung macht uns vertraut mit den Spielregeln und der Wertung, die nicht allein für Deutschland, sondern für alle Verbände, die der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale angeschlossen sind, Gültigkeit haben. Erläuternde Worte legen die Spielregel richtig aus oder zeigen dem Leser die Möglichkeiten der sinngemäßen Auslegung.

Der siebente Abschnitt ist eng verwandt mit der soeben besprochenen Spielregel und führt uns ein in die Wettspiel- und Turnierbestimmungen. Auch hier finden wir

erläuternde Worte, die uns mit der Ausschreibung sowie Durchführung eines Turniers und der Wettspiele vertraut machen.

Der folgende Abschnitt beschäftigt uns mit dem Schiedsrichter und gibt uns zu verstehen, welche wichtige Arbeit dieser zu verrichten hat. Der Schiedsrichter hat immer eine wichtige Aufgabe, ganz gleich, ob bei einem Handball-, Fußball- oder Tennisspiel. Die Ausübung des Schiedsrichteramtes ist stets schwierig, und darauf verweist uns die hierauf zugeschnittene Abhandlung „Der Schiedsrichter“.

Ein weiterer Abschnitt macht uns mit dem Spielfeldbau vertraut. Wenn die Tennisbewegung sich entwickeln soll, dann muß immer die allererste Notwendigkeit erfüllt sein: das Vorhandensein der Spielfelder. In dieser Zusammenstellung finden wir Angaben grundsätzlicher Art, wie ein Tennisfeld angelegt werden soll. Dabei ist ausführlich die Drainage, die Bestückung, die Auffüllung der durchlässigen und der obersten Spielschicht wiedergegeben.

Jeder Verein, der bauen will, kann nach den niedergelegten Angaben einen eigenen Tennisplatz anlegen. Ist das notwendige Material beschafft und die Finanzen stehen zur Verfügung, sollte man als erstes Unternehmen einen Tennisspielfeldplatz schaffen. Wo ausreichend gute Spielfelder vorhanden sind, wird sich immer die Mitgliederzahl heben und der Verein technisch, wie auch organisatorisch sich kräftigen und vorwärtsentwickeln.

Dann wird uns das Spiel in der Halle beschrieben. Es stellt ganz besondere Anforderungen an den Tennisspieler. Das Spiel auf dem mit Holz belegten Fußboden ist anders geartet als das auf dem Tennisplatz. Wir finden in der Abhandlung ganz gute Hinweise, wovon jeder Spieler genügend Vorteile für sich herausholen kann.

Als nächstes erfahren wir einiges über den Ergänzungs-sport. Da wird die Grundgymnastik behandelt, die heute eigentlich als Allgemeingut für alle an den Leibesübungen Beteiligten erklärt wird. Wenn jeder werdende Tennisspieler sich schon mit der Grundgymnastik beschäftigt, dann hat er seinem Körper die notwendige Kraft und Ausdauer, die er für die Ausübung eines Tennissportes dringend bedarf, schon im voraus gegeben. Ebenso erfahren wir einiges über das Spiel an der Wand, die Schatten-

schläge und ganz besonders wird das Badmintonspiel erwähnt.

Als letzten Abschnitt finden wir eine Abhandlung über den idealen Tennisspieler. Dabei werden uns die Gesundheitspflege, das Training, die Vermeidung der einseitigen Ausbildung, die Stärkung der Ausdauer, das Verhalten auf dem Platz, das Verhalten in der Öffentlichkeit vor Augen geführt. Alles in allem muß gesagt werden, daß jeder Abschnitt fachmännisch bearbeitet ist und reichliche Erfahrungen die Unterlagen dazu bilden.

Die Lehraufnahmen haben wir selbst durchgeführt und hat dabei der Photograph unserer Bundesschule ein großes Verdienst. Eine gute Aufnahme ist immer der beste Unterricht. Wir glauben, daß unsere Bilder ihren Zweck sicher und ohne Worte erfüllen werden.

Das vorliegende Lehrbuch ist eine Gemeinschaftsarbeit des Bundesfachausschusses für Tennis. An dieser Stelle muß den Mitarbeitern besonderer Dank von der Bundesleitung und von der Spielergemeinschaft ausgesprochen werden.

Bundesgenosse Kohler, Berlin, hat die „Schlagarten“, „Die Taktik im Spiel“ und die Abhandlung über den „Ergänzungssport“ geschrieben. Diese grundlegenden Arbeiten sind ein Meisterwerk.

Bundesgenosse Mysdikin, Zwickau, behandelt in vorzüglicher Art den „Aufschlag“, der in seiner vorliegenden Fassung gut gelungen ist. Seiner Feder verdanken wir noch die Abhandlungen über den „Schiedsrichter“, „Das Spiel in der Halle“ und die Besprechung der „Spielregeln und Spielwertung“. Hier ist viel Liebe und Verständnis hineingelegt worden.

Als dritter Mitarbeiter hat Bundesgenosse Clages, Bremen, über den „Idealen Tennisspieler“ geschrieben. Diese Arbeit muß lobend anerkannt werden. Außerdem verdanken wir seiner geschätzten Mitarbeit noch die „Anleitung für den Anfänger“ und die „Besonderen Werte des Tennisspiels“.

Die übrigen Abhandlungen sind vom Unterzeichneten geschrieben. Der Bundesfachausschuß für Tennis hat mit der vorliegenden Arbeit den Grundstein für die technische Ausbildung aller Spieler und Spielerinnen gelegt. Deswegen ist zu wünschen, daß alle das Werk entsprechend

würdigen. Ohne Technik kein Können, ohne Taktik und Methode keinen Erfolg. In diesem Sinne soll das Werk freudig aufgenommen und fleißig studiert und geübt werden. Dann überwinden wir bald den technischen Tiefstand, dann stehen wir dem technischen Können anderer Spielarten gleich. Das ist der sehnlichste Wunsch auch des gesamten Bundesfachausschusses und hoffen wir, daß alles Gute in Erfüllung geht und der technische Berater für den Arbeiter-Tennissport in den Mitgliederkreisen herzlich aufgenommen wird.

Leipzig, August 1929.

Max Schulze.

Vom Werdegang des Tennissportes

Aus der bürgerlichen Geschichtswelt

Die Entstehung des Tennisspiels ist nicht genau bekannt. Nur soviel wissen wir, daß schon im 13. Jahrhundert das Spiel unter dem Namen „Tennis“ in England geübt wurde. Schon zu dieser Zeit wurde es in öffentlichen und privaten Ballhäusern und bei günstiger Witterung im Freien gespielt. Drei Jahrhunderte später verbreitet sich das Spiel in Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Amerika. Es bleibt dort in den ersten Anfängen meistens stecken. Nur in Frankreich wird aus dem von England übernommenen Tennisspiel das Paumespiel. Es war stark mit Tennis verwandt und wurde fleißig gespielt. Zunächst nur mit der Hand, später mit dem Raket. Das Paumespiel wurde in den eigens dazu erbauten Ballhäusern gespielt. Bildliche Darstellungen von dieser Zeit bestätigen das.

Am Ende des 18. Jahrhunderts wird in Suffolk, England, das Tennisspiel auf dem Rasen eingeführt. Es wurde Field-Tennis (Feld-Tennis) benannt. Inwieweit dieses Spiel mit dem späteren Lawn-Tennis identisch ist, läßt sich wohl vermuten, aber nicht bestimmt sagen. Sicher ist hier eine sehr nahe Verwandtschaft vorhanden.

Im Jahre 1877 wurde das jetzige moderne Tennisspiel in seinen Grundregeln geschaffen, die heute zum großen Teil noch gültig sind. Zunächst wurde mit einem Gummiball, der mit Flanell überzogen war, gespielt. Die Engländer waren die ersten, die das Spiel in Regeln kleideten. Darum wird auch England als das Mutterland des Tennis anerkannt. Die 1877 festgelegten Spielregeln sind heute zum großen Teil noch gültig; die damals geleistete Arbeit muß anerkannt werden.

Auch die Engländer sind es wieder, die 1877 das Spiel in Deutschland einführen. Zunächst spielten sie in Bad Homburg vor der Höhe, dann in Freiburg i. Br., Hannover, Berlin und anderen Städten. Die bürgerliche Tennis-Chronik teilt uns mit, daß die ersten deutschen Tennis-Turniere 1884 in Baden-Baden und 1887 in Hamburg stattfanden. 1892 wurde erstmalig die deutsche Meisterschaft ausgespielt.

Die Schlagtechnik war zunächst eine ganz einfache. Es wurde zuerst nur mit dem Flugball gespielt, dann kam der Hochball dazu und später, als dritte technische Erweiterung, wurde der Schmetterball angewandt. Die Ansichten über die Spielsysteme beim Doppelspiel waren grundverschieden. Zuerst setzte sich das Grundlinienspiel, dann aber das Netzspiel durch und erst später wurden beide Spielsysteme vereint vorgeführt.

Die Länder faßten die Tennisbewegung zusammen und Amerika ist das erste Land, das einen Tennisverband im Jahre 1883 gründete. Diese Vereinigung nannte sich „United States National Lawn-Tennis Association“. England folgt mit seinem Landesverband im Jahre 1888, mit dem Namen „Lawn-Tennis Association“. Diese Verbands-Bezeichnung wurde später für den Weltverband festgelegt.

Dann wird uns viel über die Meisterschaftskämpfe erzählt, wobei sich die Zahlungsfähigen mit ihren sportlichen Größen in Wimbledon, England; in Davos, Schweiz; in Paris, Frankreich; in Homburg vor der Höhe usw. alljährlich ein Stelldichein gaben. In unserer geschichtlichen Darstellung soll es uns gleich bleiben, wie die Namen der Spieler alle heißen und mit wieviel Sätzen der oder jener Spieler die Landes- oder Weltmeisterschaft errungen hat. Diese Feststellungen wollen wir der bürgerlichen, individualistischen Welt überlassen. Uns interessiert in der Hauptsache die Feststellung, daß mit diesen internationalen Zusammenkünften der Spieltechnik immer neue Wege gezeigt wurden. In den ersten Jahren zeigten die Engländer ihre eigene und besondere Schlagtechnik und raffinierte Spieltaktik. Selbstverständlich lernten die Spielpartner und übertrugen das Neue in ihre Heimat.

Ein großes Hallo setzte ein, als nach Beendigung des Krieges die internationale Tennis-Welt (die sogenannten Siegerstaaten) auf ihrer Tagung erklärten, daß Deutschland, Österreich und Ungarn von kommenden internationalen Zu-

sammenkünften ausgeschlossen sind. Das war den Ausgeschlossenen recht unangenehm. Sie mußten sich aber mit den internationalen Beschlüssen, die ihre „Feinde“ beschlossen hatten, abfinden. Erst im Jahre 1927 werden sie wieder gnädigst in den Internationalen Tennisverband aufgenommen. Nun sind die Deutschen wieder froh, geschlagene Wunden heilen.

Wir als internationale Arbeitersportler haben es nie notwendig gehabt, einen Boykott über einen Arbeitersportverband anderer Nationalität zu verhängen. Wir waren ja nie die Kriegführenden und hatten niemals Anlaß zu grimmiger Fehde. Wir schließen die Betrachtungen über die Geschichte des feudalen Tennissportes, die uns durch die bürgerliche Welt gegeben ist.

Aus dem Arbeitersportleben

Lange Jahre fand das Tennisspiel keine Beachtung. Das ist eine Erscheinung, die auch ihre Gründe hat. Die Pflege des Tennissportes war nur in den besser gestellten Kreisen vorzufinden und war dort fest verankert. Vor allen Dingen fehlten billige Plätze. Dann die unerschwingliche Spielkleidung, die sich der Arbeitersportler nicht leisten konnte. Zudem war diese Kleidung uns geradezu unverständlich. Und drittens kannte man im Arbeitersport nur unsere von der Zentralleitung propagierten Spiele. Das sind wohl die Haupterscheinungen, die eine Einstellung unserer Bundesgenossen wachriefen, alles das nicht zu machen, was die besitzende Klasse durchführte. Das war und ist jetzt zum großen Teil noch eine grundverkehrte Anschauung. Wir wollen immer erst eine Sache gründlich untersuchen und das Nützliche für uns herausholen. Und das Brauchbare im Tennis ist ganz bestimmt weit wertvoller als das Unbrauchbare, das doch gekünstelt und zu jeder Zeit beseitigt werden kann. Darum erfreulicherweise die Erkenntnis — wenn auch spät — daß Tennis außerordentlich fördernde Werte für den menschlichen Körper und Geist besitzt. Die Körperschulung ist durch das Tennisspiel ganz vorzüglich.

Eine Zeiterscheinung muß allerdings erwähnt werden. Viele Genossen der sozialistischen Parteien, viele Gewerkschaftskollegen, darunter auch führende Köpfe, sind von früher her in den bürgerlichen Vereinen, auch in den

Tennisvereinen tätig gewesen, zum Teil ist das leider jetzt noch so. Wenn diese Genossen schon früher zu uns gestoßen wären (was ihre Pflicht war), hätte sicher einige Jahre früher Tennis seinen Einzug bei uns gehalten.

Jetzt erst recht erkennen wir, daß in den bürgerlichen Tennisvereinen sehr viele Partei- und Gewerkschafts-genossen sowie Arbeitsgenossen sind, die in diese Kreise nicht gehören. Dort ist unser Rekrutierungsgebiet. Wir brauchen geschulte Arbeiter, die wir unbedingt in den großen Arbeitsbereich unserer Arbeitersportbewegung einreihen werden. Das wird fürs erste allerdings schwer halten. Viele dieser Genossen sind nicht klassenbewußt, sondern gefühlsmäßig erzogen. Sie haben in den weitaus größten Fällen eine bessere häusliche Erziehung, eine bessere Schulbildung und gewiß auch eine angenehme Lehr- und Arbeitsstätte. Und doch müssen wir es schaffen. Bringen wir diese Genossen zu uns, dann gibt das eine ausgezeichnete Paarung. Die bei uns tätigen Klassengenossen werden mit ihnen gemeinsam am Aufbau des Arbeiter-Tennissportes schaffen und beachtenswerte Erfolge für den Arbeitersport herbeiführen. Deswegen müssen wir mit verschärfter Agitation in diese uns bisher fernstehenden Kreise eindringen.

Die ersten Anzeichen vom Arbeiter-Tennissport sind in Berlin im Herbst 1925 vorhanden. In Lichtenberg spielten einzelne Bundesgenossen ohne jegliche Organisationseinrichtung. Das ist verständlich, weil zunächst erst einmal das Interesse bei den übrigen Bundesgenossen geweckt werden mußte. Das ist auch gründlich gelungen. Im Frühjahr 1926 gründete sich die Tennisabteilung „Lichtenberg“ und „Weißensee“ außerdem der Tennisverein „Tennis-Rot“ (Friedrichshain). Diese ersten Vereine bzw. Abteilungen fühlten schon aus sich heraus, daß der Tennisbetrieb über den Vereinsrahmen hinaus gepflegt werden mußte. Im gleichen Jahre noch wurde ein Tennis-Turnier ausgetragen. „Tennis-Rot“ hatte dabei die besseren „Anfänger“ und „Lichtenberg“ die besseren „fortgeschrittenen“ Spieler. Das Jahr 1927 bringt weitere Abteilungsgründungen. Westen, Weißensee, Roland, Neukölln, Prenzlauer Berg (T. R.) und Gesundbrunnen (T. R.). Im gleichen Jahre wurde das erste von der Bundesleitung genehmigte internationale Tennis-Turnier ausgetragen. Es waren Russen, Österreicher, Franzosen, Lettländer und Deutsche zugegen. Die Turnier-Organi-

sation wurde von der Berliner Tennis-Vereinigung gut durchgeführt. Das spielerische Können der auserwählten Spieler war Durchschnitt, hingegen zeigten die Russen Extra-Klasse. Jedenfalls hatte diese Veranstaltung bewiesen, daß der Versuch zu internationalen Kämpfen voll auf gelungen war.

Im Jahre 1928 kommen weitere Abteilungen in Berlin und der Umgebung hinzu, so daß am Jahresschluß 13 Tennisabteilungen und -vereine vorhanden sind. Soweit die Entwicklung in Berlin, die für die Tennisentwicklung innerhalb des Bundes entscheidend war.

Außerhalb Berlins regte es sich. Im Herbst 1926 kommt Zwickau und eröffnet den Reigen für Mitteleuropa. Im gleichen Jahre meldet sich die westdeutsche Ecke mit Düsseldorf. Erst das Jahr 1928 bringt allenthalben den Tennissport in Bewegung. Viel Tennisvereine und Tennisabteilungen wurden ins Leben gerufen; so in Hamburg, Bremen, Frankfurt a. Main, Leipzig, Magdeburg, Dresden, Gera und andere mehr. Zu Beginn des Jahres 1929 haben wir bereits in fast allen größeren Städten gut fundierte Tennisabteilungen und -vereine, oder doch wenigstens Anfänge in der Tennisbewegung zu verzeichnen.

Erwähnenswert ist noch, daß 1928 schon verschiedene Turniere, kreis- und bundesoffene, ausgetragen worden sind. Das Kreisfest in Dresden (4. Kreis) beschäftigte eine ganze Anzahl Tennisspieler, die aus allen Teilen des Reiches gekommen waren.

Auch sind im Winter 1928/29 Hallenturniere durchgeführt worden, die sich bestens bewährt haben. So wurden in Zwickau, Gera, Leipzig und Magdeburg kampfesfrohe Wettstreite der Jünger des Tennisspiels und der Jüngsten dieser Spielart ausgetragen.

Selbstverständlich zeigt die junge Tennisbewegung noch nicht die notwendige Spielreife. Das ist aber überall so, da macht keine Bewegungsform eine Ausnahme. Ganz besonders schwer erlernbare Technik braucht Lehrzeit, die nicht mit einem oder auch nicht mit zwei Jahren abgeschlossen ist. An einer anderen, geeigneten Stelle dieses Lehrbuches wird dazu ausführlich Stellung genommen. Nur soviel sei gesagt: Wo wir als Tennis-Funktionäre hinkommen, muß geholfen werden. Lehrstunden müssen die Spieleifrigen

mit der besten Technik vertraut machen. Dabei soll unser Lehrbuch ein treuer Helfer sein.

Das erste von der Bundesleitung veranstaltete Turnier (offen für den ganzen Bund) ist anlässlich des 2. Bundesfestes in Nürnberg. Dort werden wir sehen, welche spieltechnischen Kräfte in unserer jungen Spielbewegung vorhanden sind.

Die Entwicklung muß selbstverständlich immer verstanden, aber auch erfaßt werden. Das ist geschehen. Ein Fachausschuß für Tennis ist gebildet worden, der schon wertvolle Arbeit geleistet hat. Trotz seines kurzen Bestehens hat er die neuen Tennisspielregeln, die sich im Aufbau sehen lassen können, herausgegeben. Er hat außerdem die fehlenden Wettspielbestimmungen neu geschaffen. Bisher wurden, so gut es die Vereine verstanden, Turniere örtlicherseits geregelt und ausgeschrieben. Das war heute so und morgen so, hier anders als dort. An eine Einheitlichkeit war niemals zu denken. Erfreulicherweise hat der Bundesfachausschuß mit seinen „Wettspielbestimmungen für Tennis“ hier für schnelle Abhilfe gesorgt. Nunmehr ist jedem Verein und jeder Organisationseinrichtung die Möglichkeit gegeben, mit klaren Bestimmungen ihre Veranstaltungen durchzuführen.

Das Jahr 1929 wird Tennis einen mächtigen Aufschwung bringen. Hindernd ist nur noch die Spielplatzfrage. Solange die Gemeinden und der Staat nicht genügend Zuschüsse leisten, oder staats- oder gemeindeeigene Plätze gebaut werden, solange wird die Entwicklung im Arbeitersport gehemmt sein und recht langsam vorwärts gehen. Die von unseren Vereinen mitunter dürftig errichteten Plätze genügen dem Spielumfang und der Betriebsweise durchaus nicht. Doch darüber soll mehr beim Spielplatzbau gesprochen werden.

Die internationalen Verbindungen nehmen zu. Bis jetzt haben außer dem 1927 durchgeführten internationalen Turnier, ein Hallenturnier in Kopenhagen 1928 stattgefunden. Durch die Vermittlung der Bundesleitung hatte der Arbeiter-Tennisverein in Kopenhagen zwei deutsche Genossen zum Hallenwettkampf gerufen. Die Dänen waren spieltechnisch weit besser als unsere Spieler. Der Zweck des Besuchs war auch nicht der Sieg, er sollte vielmehr der Anbahnung des internationalen Verkehrs dienen. Das ist ge-

glückt. Die Dänen versprochen, ihre Rückspiele zum 2. Bundesfest in Nürnberg auszutragen. (Mittlerweile ist die Gründung des Arbeitersportbundes in Dänemark erfolgt.)

Außer dem 2. Bundesfest in Nürnberg wird auch das 2. Olympia in Wien 1931 ein internationales Tennisturnier bringen. Wir werden dort bestimmt mehrere Nationen vorfinden. Zu der 1. Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main war für Tennis nur ein leichter Ansatz vorhanden. Die Franzosen kamen mit zwei Einzelspielern, die versuchten, mit deutschen Genossen zu spielen. Leider war der Tennissport nicht in Deutschland, auch nicht in anderen Ländern eingeführt.

Allenthalben regt sich das Interesse für Tennis. Wir freuen uns darüber, weil wir wissen, daß wir mit dieser Spielart die Handballspiele um einen großen Schatz bereichert haben. Wir wissen aber auch, daß wir mit der Aufnahme des Tennisspiels der bürgerlichen Spielbewegung eine wertvolle Position nehmen. So wollen wir unsere Agitation mit der Tennisgeschichte verknüpfen, sie sind im Arbeitersport engstens verbunden. Die Arbeitersportbewegung marschiert und Tennis wird kein schlechter Teil dieser Bewegung sein.

Die besonderen Werte des Tennisspiels

Jeder Sportzweig hat neben einem beträchtlichen Teil Allgemeinwert — den man bei der Ausübung einer jeden sportlichen Betätigung „nutznießen“ kann — auch eine mehr oder minder große Portion von Eigenwerten, wie man sie auf anderen Sportgebieten nicht findet.

Die grundsätzliche Einstellung des Arbeitersportlers zum Tennisspiel hat sich innerhalb recht kurzer Zeit in einer erfreulichen Form gefestigt. Ansichten der Art, daß Tennis bürgerlicher Sport sei und nur in diese Kreise gehöre, gibt es nicht mehr. Die junge Arbeiter-Tennisbewegung hat es verstanden, sich durch die Art ihres Auftretens überall Sympathien zu schaffen. Und heute werden von allen die „besonderen Werte“ des Tennisspiels rückhaltlos anerkannt.

Die geistigen Werte des Tennisspiels glauben wir am besten von der Gegenseite aus beleuchten zu können, indem wir auf die Gefahren des Tennisbetriebes hinweisen, die

jeder Arbeitertennisspieler mehr oder weniger am eigenen Leibe verspürt. Der innere Charakter des Tennisspiels kommt nämlich nicht — wie so manche andere Sportart — unserer allumfassenden Weltanschauung, dem Sozialismus, entgegen. Der Sozialismus will und muß jeden Volkssport mit dem Gemeinschaftsideal durchdringen. Denn gerade die volkstümlichen Sportarten, die die größte Masse zu einem lebendigen, körperlichen Ausdruckswillen zusammenfassen können, sind die werbekräftigsten Pioniere für unsere Weltanschauung. Daß der Tennissport am vollkommensten dieses Prinzip des gesellschaftlichen, eben des „sozialen“ Zusammenwirkens der Masse Mensch zu verwirklichen vermag, kann man gerade nicht behaupten. Die zwei, höchstens vier Spieler, die man zu gleicher Zeit zu gemeinsamer Aktion stellen kann, bilden gewiß kein wünschenswertes Vorbild eines sozialen Aktes. Im Gegenteil: das Tennisspiel ist eine klare Offenbarung des Individualismus im Gegensatz zum Sozialismus. Es ist das getreue Spiegelbild des Subjektivismus im Gegensatz zu der von uns verfochtenen Idee des Kollektivismus. Aber, die vorwiegend theoretischen Erwägungen korrigiert die Praxis glücklicherweise ganz befriedigend. Und die Erziehungsarbeit des Tennis-Arbeitersportlers an sich und der anderen, daß der individualistische Zug nicht üppig ins Kraut schießt, ist schon ein geistiger Wert des Tennisspiels. Wer längere Zeit in Vereinen, bürgerlichen oder proletarischen, spielte, wird mit seinen Erfahrungen bestätigen können, daß dieses Unterkriegen des egoistischen Individualismus gewiß keine leichte Sache ist. Doch davon in einem besonderen Kapitel, in dem vom „idealen Tennisspieler“.

Positiv stärkt die Ausübung des Tennissportes die schnelle Entschlußfähigkeit, den kraftvollen Entschluß außerordentlich. Die Notwendigkeit, den Gegner ständig im Auge zu haben, seine feindlichen Absichten zu durchkreuzen, ihnen durch einen schnell überlegten Gegenschlag die Spitze zu bieten, stählt, wie selten ein anderer Sport, die Willenskraft. Und da alle Aktionen und Gegenaktionen im Tennisspiel niemals auf Verletzung oder Vernichtung des Gegners auslaufen können, denn die „feindlichen“ Gegner sind immer durch das Netz voneinander geschieden, so ist das Tennisspiel eigentlich wohl die idealste Form des Kampfspiels, des Wettkampfes. Im Doppelspiel

treten auch die Gemeinschaftsarbeit fördernden Momente geistiger Natur in Erscheinung. Gerade dadurch, daß man mit seinem Partner stets in gleicher Meinung zu einem Ziele gehen muß, sich im gegebenen Augenblick für ihn einsetzen oder ihm gegenüber zurückstehen muß, liegen schätzenswerte erziehlische Momente.

Nicht zu übersehen ist die das Auge wohltuend berührende, ästhetische Spielweise des Tennis, die darin wohl von keinem Sportzweig übertroffen werden kann. Die Frau vermag beim Tennis alle Grazie der Bewegung zu entfalten, deren sie überhaupt fähig ist. Der Mann wird durch seine von Schnelligkeit und Kraft und Schwung getragene Spielweise begeistern können. Wie nirgend in einem anderen Sport sind gerade in Tennis Zweckmäßigkeit und Schönheit der Bewegungen eins. Nicht nur dem Kenner und Spieler, auch dem Laien geht als Zuschauer die Freude an diesem frohen Sport auf. Ist doch fast jeder Schlag die Einleitung oder die Vollendung einer an spannenden Momenten reichen Kampfhandlung.

Der Tennissport läßt an Kurzweiligkeit nichts zu wünschen übrig. Dem Wettspiel ebenbürtiger großer Köpfer zuzuschauen, ist mindestens so reizvoll, wie dem Wettspiel zweier hochwertiger Handball- oder Fußballmannschaften beizuwohnen.

Die gesundheitlichen Werte

Noch offenkundiger als die geistigen sind die gesundheitlichen Werte des Tennis. Wir kennen nur wenige sportliche Betätigungen, die mit dem Tennis wetteifern könnten, das ist unter anderen der ihm in vielen wesentlichen Punkten ähnelnde Fechtsport. Eine Sportart, die es Wert ist, größere Beachtung zu finden.

Tennis spielen ist für die Jugend ebenso angebracht und gesundheitsfördernd wie für die Alten. Denn zweifellos ist das Tennisspiel kein Kraftspiel. Zur Schwerathletik wird man es niemals rechnen können. Andererseits soll man aber die Anforderungen, die das Tennisspiel an die Körperkräfte stellt, nicht unterschätzen. Wer an einem Tag eine Stunde intensiv trainiert, resp. gespielt hat, sollte befriedigt aufhören. Denn das Blutgefäßsystem seines Körpers ist dann so durchgearbeitet, daß die Ermüdungserscheinungen nur wie eine selbstverständliche Wohltat sich bemerkbar machen.

Die Kräftigung der ganzen Körpermuskulatur ist schon nach kurzem Training unverkennbar. Der Aufenthalt in der Luft und Sonne tut ein Übriges. Daß beim selbständigen Spieler (was ja die Normalform ist) der linke Arm etwas zurücksteht, fällt nicht ins Gewicht. Der sogenannte Tennisarm (der rechte) ist zwar nicht abzustreiten, aber es ist eine ebenso harmlose wie unauffällige Angelegenheit.

Die geistigen und erziehenden Werte

Es gibt eine im Volksmunde gebräuchliche Redensart, daß sich im Spiel der wahre Charakter des Menschen offenbare. Setzt man statt Spiel den Begriff „Sport“ — denn jeder echte Sport ist ein Spiel der Kräfte —, so trifft man zweifellos auch damit das Rechte. Keine Sportart aber legt so klar die Charakterveranlagung des Menschen bloß, und zwingt ihn andererseits seine Charakterneigungen nach einer idealen Seite hin zu orientieren und korrigieren, wie der Tennissport. Mehr als bei jedem anderen Sportzweig steht der Einzelmensch im Mittelpunkt des Handelns, im Brennpunkt des Interesses. Unter den kritischen Augen seiner Sportgenossen, der Zuschauer, hat er sein geistiges und technisches Können zu entfalten, wo jede Phase der Kampfspielhandlung den Einsatz seiner Persönlichkeit verlangt und seine Individualität offenbart. Der kleinliche, stets auf seinen Vorteil raffiniert bedachte Mensch kann ebensowenig im Sport bestehen, wie der gleichgültig, großartig sich gebärdende. Der Charakter, der die kleinen Finten liebt, der sich nur von der Gewinnsucht leiten läßt, wird bald durchschaut. Er mißfällt. Er muß sich ganz gehörig ummodellern, will er im Tennissport bestehen. Denn weder die Mitspieler noch die zuschauenden Sportfreunde werden sich mit einem eigennützigem, punktgewinnsüchtigen, am Ende auch noch ewig rasonierenden Spieler befreunden. Er fällt im Spiel noch mehr auf als im täglichen Leben und verfällt unweigerlich der Ungnade aller wahren Sportler und Sportfreunde. Der ritterliche Spieler der „ritterliche Gegner“ dagegen vermag durch seine Spielart zu begeistern, zu erziehen. Die Art seines Spieles offenbart den gradlinig denkenden, gefestigten Charakter. Bei ihm überwuchert nicht das Triebleben, der bloße spielerische Trieb die Handlungsfreiheit. Der ritterliche Gegner gönnt ruhig dem

Gegenspieler seine Chance, überzeugt von seinem eigenen Können und der gelassenen Gewisheit, daß auch ihm die Chance kommt; das Spielglück, der spielerische Vorteil ihm einmal zufällt. Er nimmt das Spiel nicht ernster, als eben ein schönes Spiel genommen werden soll, das immer nur Mittel zum Zweck, Mittel zur geistigen und körperlichen Erholung und Stärkung ist, und niemals in wurzellosem Selbstzweck bei ihm ausartet. Selbstbeherrschung und Beherrschung der Spieltechnik imponieren dem fachkundigen Tennissportler wie dem Laien. Dem geistig auf der Höhe stehenden Tennisspieler ist der stilreine, vollendete Schlag unter Umständen wertvoller als ein Gewinn. Er arbeitet energisch und zähe an der Vollendung seiner Spieltechnik, läßt sich nicht durch Fehlschläge, durch verlorene Partien entmutigen. Denn die Beherrschung der Geheimnisse der so verschiedenartigen schwierigen Schläge erfordert Ausdauer und Sammlung aller Kräfte.

Genau so, wie der Tennissport zur Objektivität gegen sich selbst erzieht, erzieht er auch zur Objektivität gegen die Mitspieler — im übertragenen Sinne auch gegen die Mitmenschen überhaupt. Das berühmte „fair play“ unserer angelsächsischen Genossen, die lange Zeit allein führend waren, ist die Idealforderung in jeder Sportart. Fair play, d. h. offen und ehrlich im Kampfspiel sein, ohne den Gegner schaden zu wollen. Wo kann das besser geübt und gepflegt werden als gerade beim Tennis? Das fair play, oder bleiben wir bei dem entsprechenden deutschen Ausdruck, die Ritterlichkeit gebietet, daß ein Spieler sich niemals durch unverdiente resp. ungewollte Begünstigungen im Spiel Vorteile geben läßt. Man muß dabei an die unvermeidlichen Fehlentscheidungen des Schiedsrichters denken, der ja auch nur ein Mensch ist. Die Ritterlichkeit verlangt, daß man von sich selbst aus wieder „gutmacht“, was dem Gegner durch Fehlentscheidung geschadet wird. Der gut erzogene Tennisspieler will seinen Sieg niemals einer Benachteiligung seines Gegners verdanken. Daß man nicht aufbegehrt, wenn einem selbst einmal eine Fehlentscheidung benachteiligt, offenbart stets eine gute Selbsterziehung und fällt bei den Mitspielern immer vorteilhaft auf und ist — was wir letzten Endes hauptsächlich wollen — eine vorbildliche Haltung, die von selbst zur Nachahmung auffordert.

Eine ritterliche Kampfesart überträgt sich auf dem Sportplatz ganz von selbst auf die anderen, und sie bestimmt den Charakter einer Persönlichkeit auch außerhalb des Spielfeldes. Energisch, kraftvoll, stets entschlußbereit gegenüber dem Gegner im Spiel, niemals ihn roh oder gar verächtlich behandelnd, so ist's im Spiel wie im täglichen Leben. Sich und den Gegner nicht überschätzend, dazu erzieht der Tennissport; das nimmt man von ihm als Lehre ins tägliche Leben mit seinen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen.

Eine ritterliche Kampfesart — und ohne Kampf geht's nun einmal nicht im Leben des Proletariers, will er seinen Platz an der Sonne gewinnen und behaupten —, eine ritterliche Kampfesart ist nicht ausschließliches Eigentum der Geld- und Geburtsaristokratie. Im Tennisspiel, diesem bislang allerletzten Sportprivileg der besitzenden Klasse, haben wir eine der besten Schulungen für die geistige und körperliche Disziplinierung.

Steht im Einzelspiel hauptsächlich die im Charakter gefestigte Persönlichkeit am offenkundigsten da, so offenbart das Doppelspiel (das Männerdoppelspiel, wie das gemischte Doppel) besonders das Solidaritätsgefühl des Menschen und Tennisspielers. Eigensüchtige und Querköpfe sind als Tennispartner im Doppelspiel überhaupt nicht zu gebrauchen. Wer auch nur die geringsten Spuren von solchen zweifelhaften Charakterveranlagungen hat, dem werden sie beim Tennisspiel — gleichviel ob im Turnier oder Training — gründlichst abgewöhnt. Hier hat der eine Spieler stets für seinen Partner einzutreten. Ihm hat er ununterbrochen seine intensivste Aufmerksamkeit zuzuwenden, auf ihm, gleichviel ob er spielstärker oder schwächer ist, hat er sich zeitweilig, wie es die Taktik des Spieles gerade erfordert, völlig einzustellen. Des Partners Schwächen hat er zu schützen, seine Fehler gutzumachen, seine taktischen Absichten blitzschnell zu begreifen und verständnisvoll darauf einzugehen. Der disziplinierte Doppelspieler muß sich in entscheidenden Momenten eventuell widerspruchslos unterordnen können, um so eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, eine größtmögliche Ausnutzung der Kräfte zu garantieren. Die doppelte Energie wirkt auf ein Ziel hin. So entwickelt sich ein Kameradschaftsgefühl, wie es sein soll und sein muß. Wie schwer jeder an sich zu arbeiten hat, um sich auf solche hohe Werte hinaufzuarbeiten, weiß nur der

zu beurteilen, der jahrzehntlang den Tennissport ausübte. Es gibt nur noch wenige Sportzweige, die so unmittelbar und sicher zu diesem Gemeinschaftssinn und Kameradschaftsgefühl erziehen, wie das Tennis.

Noch höhere Anforderungen stellt das gemischte Doppel und dementsprechend noch wertvoller sind auch seine geistig erziehenden Werte. Das einwandfreie gemischte Doppelspielen ist wie eine mustergültig geführte Ehe. Der Mann hat hier noch mehr als im Männerdoppel für seine Partnerin einzustehen. Denn die Spieltaktik versucht immer wieder das Spiel ausschließlich auf den schwächeren Teil des gegnerischen Paares — und das ist in 99 von 100 Fällen die Frau — zuzuschneiden. Hier muß der Mann seine Ritterlichkeit fast in jedem Moment des Spieles unter Beweis stellen. Denn es gibt nichts Beschämenderes für einen Tennisspieler, als wenn er ewig nörgelnd und schimpfend mit seiner Partnerin „im Gange“ ist, die eben naturgemäß meist körperlich und an Entschlußkraft und -schnelligkeit unterlegen ist. Rücksicht und Selbstdisziplin gegenüber Fehlern und Schwächen seiner Sportkameradin zieren den Mann. Handelt er anders, macht er seine Partnerin nur „noch nervöser“, wie es so schön heißt. Und Vorteile hat nur der lachende Dritte, die Gegner. Im gemischten Doppel lernt der Mann unbedingtes Eintreten für die Frau, schnellstes Verstehen der fraulichen, oft so sprunghaften Psyche, strengste Selbstdisziplin. Hier wird der Mann zur vielgerühmten Ritterlichkeit gegen die Frau, die Frau zur Hochachtung vor dem männlichen Sportkameraden erzogen.

Das ist gewiß nicht ausschließlich vom Standpunkt des Mannes aus gesehen. Aber die Erfahrung lehrt, daß gerade der von der Frau so bevorzugte Tennissport — wegen seiner ihm eigenen Schönheit, der dem Empfinden der Frau ganz von selbst entgegenkommt —, daß der Tennissport in seiner letzten vollendeten geistigen und technischen Erschöpfung eine Domäne des Mannes ist. Es hat nur wenige Frauen gegeben, die man mit den größten Tennisspielern aller Zeiten gleichstellen kann. Nun, die Arbeitersportbewegung erstrebt glücklicherweise keine einseitigen Spitzenleistungen; für sie gilt es, die größtmögliche Zahl der Menschheit geistes- und körperbildend zu erfassen. Und dazu bietet gerade der Tennissport eine geradezu ideale Plattform. Von der Kindheit bis ins hohe

Alter hinein vermag der Mensch diesen wundervollen Sport auszuüben.

Seine auf dem Spielfelde erworbenen körperlichen und geistigen Werte aber tragen im täglichen Leben, in der Fabrik, im Kontor, im Haus, in der Familie vervielfältigt Frucht. Wecken und fördern sie doch im Menschen die erstrebenswertesten Charaktereigenschaften: Sichverstehen und Sichbeherrschen, kurzum das, was sich gegen die Mitmenschen als Ritterlichkeit äußert.

Anleitung für den Anfänger

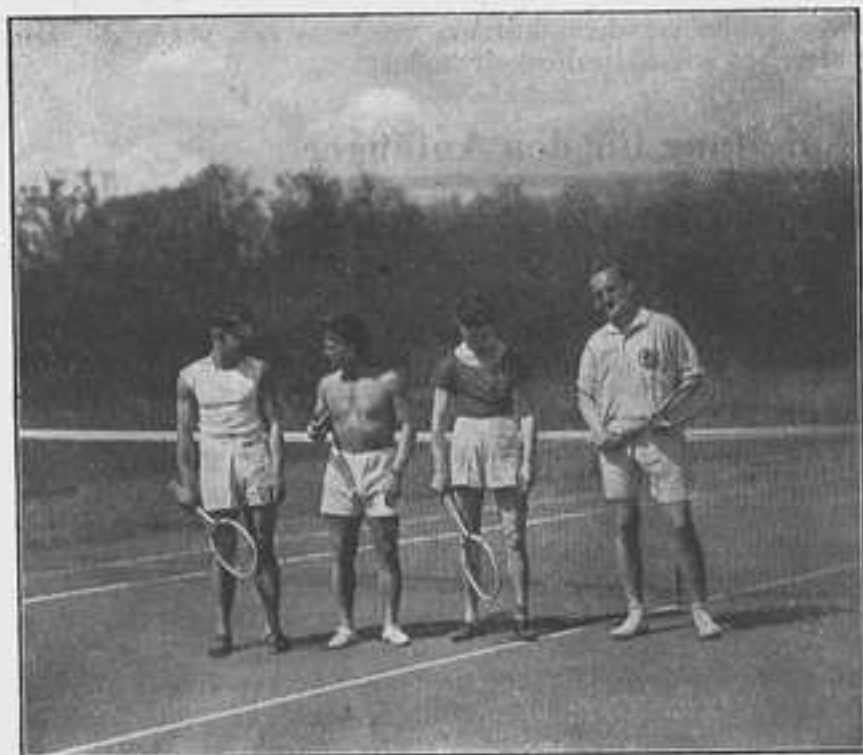
Wenn auch gerade im Tennissport mehr als bei allen andern Sportarten das Goethewort gilt: „Eines schickt sich nicht für alle!“, so kristallisieren sich doch aus jahrelanger Spielerfahrung einige im wesentlichen allgemeingültige Grundsätze heraus, die dem Anfänger im Tennisspiel die nicht leichte Aufgabe des Sichselbsterlernens wohl erleichtern können.

Eine der ersten Regeln sei die Mahnung, die Schwierigkeit des Tennisspiels nicht zu unterschätzen. Die ersten Jahre — wohlgemerkt Jahre! — stellt das Tennisspiel beispiellose Anforderungen an die Selbstdisziplin und Geduld des Spielers. Nur wer sich immer wieder selbst kontrolliert und korrigiert, wird sich ein einwandfreies Tennis aneignen. D. h. einen Tennisstil, der in der Schlagtechnik und Taktik stets den Forderungen der größten Zweckmäßigkeit — und gleichzeitig damit auch der vollendeten Schönheit des Körpers entspricht.

Die Ausrüstung

Die Kleidung für Wettspiele ist nach § 32 unserer Tennisspielregel, Heft Nr. 7, das *Sportthemd* oder der *Trikot* und die *kurze Hose*. Für den Trainingsbetrieb steht die Kleidung offen und wird jeweilig vereinsseitig und entsprechend der Witterung zu regeln sein. Aus gesundheitlichen Gründen ist diese Regelung nur zu begrüßen. Generell sollte man aber in weiß (oder in ganz lichten Farben) und ohne Zierat der Kleidung spielen. Die besondere Art des Tennistrainings warnt vor allzu luftiger Bekleidung. Denn im Verhältnis zur direkten Übungszeit beim Training

— und auch bei Wettspielen — sind die Zeiten des unvermeidlichen Sitzenmüssens überwiegend. Es wird darum unbedingt nötig sein, daß man von Anfang an einen Trainingsanzug mit zur Verfügung hat, wie er bei den Leichtathleten und Handballspielern üblich ist. Schuhe und Strümpfen ist erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden; denn



Unsere Spielkleidung

Tennis ist ein Sport wie jeder andere — deswegen nur Sportkleidung

durch die Art des Tennisspielens wird vor allem der Fuß besonders belastet. Der Tennisschuh soll Gummisohlen haben, die so elastisch wie möglich sind. (Die harten roten Sohlen, ebenso die sog. Chromleder- und noch mehr die Ledersohlen eignen sich nicht.) Die Crêpe-Gummisohle kann gar nicht dick genug sein, damit sie den auf die Dauer ungeheuren Druck, den die ewige Startbereitschaft und das Starten beim Spiel erfordert, möglichst mildert. Einlege-

sohlen sind immer vorteilhaft. Der Strumpf sollte stets aus reiner Wolle sein, auch er sei so dick und weich wie möglich. Sonnenbrillen zum Schutz gegen Blendung sind nicht zu empfehlen. Augenschirme können dagegen für den aufschlagenden Spieler unter Umständen außerordentlich vorteilhaft sein. Jeder Spieler tut gut, so oft es der Verlauf des Spieles erlaubt, die Augen durch einen ausgiebigen Blick auf irgendwelches Grün zu erholen; man glaubt gar nicht, wieviel das für die unverminderte Sehschärfe ausmacht.

Der Schläger ist ein Kapitel für sich. Seine Anschaffung ist in den meisten Fällen mit einem mehr oder minder starkem Risiko verbunden. Der Schläger (Rackett) besteht aus dem Holzrahmen und der Bespannung aus Darmsaiten (bei weniger guten Schlägern aus Kunstseidesaiten). Er wird in verschiedener Schwere hergestellt, wobei die englische Gewichtseinheit Unze (eine Unze, abgekürzt oz, gleich 31,25 g) zu Grunde liegt. Die für Erwachsene übliche Schläger-Unzenzahl schwankt zwischen 12—14. Frauen sollten über 13, höchstens 13½ nicht hinausgehen, Männer nicht über 14½. Denn ein schwerer Schläger, vor allem ein zu kopfschwerer, belastet auf die Dauer das Handgelenk unertragbar. Um festzustellen, ob ein Schläger kopfschwer ist, legt man ihn auf der Schmalseite die Kante des Zeigefingers an der Stelle, wo sich die Schraube befindet, die den ovalen Rahmen und eigentlichen Griff verbindet. Die Stelle ist dicht unter der bespannten Rahmenfläche. Neigt sich das Rahmenende beim Wägen nach unten, so ist der Schläger kopfschwer. Manche Spieler, besonders kräftige Naturen, bevorzugen den kopfschweren Schläger, weil er fraglos dem Schlag größere Wucht verleiht. Aus persönlicher Erfahrung rate ich vom kopfschweren Schläger ab. Einem sonst gut in der Hand liegenden kopfschweren Schläger kann man die Kopfschwere nehmen, indem man in das Griffende, je nach Bedarf, eine größere oder kleinere Schraube einzieht. Damit wären wir beim Griff des Schlägers. Die Fabriken liefern die Schläger in verschiedener Griffdicke. Die der Hand zuzugende Dicke des Schlägers läßt sich durch Umspannen leicht feststellen: Die Fingerspitzen müssen sich berühren.

In jedem Fall ist es zu empfehlen, das Griffende des Schlägers zu „umwickeln“, damit der Schläger auch beim Schwitzen fest in der Hand liegt. Man nimmt am besten das überall erhältliche Leukoplast-Pflaster. Eine Rolle von 1 m

in 2—3 cm Breite reicht aus, den Griff in etwa doppelte Handbreite zu umwickeln. Die Arbeit ist bei einiger Sorgfalt leicht. Die ersten Tage „klebt“ der Schläger zwar etwas, das gibt sich aber bald. Das Leukoplast saugt den Schweiß vorzüglich auf und braucht von Zeit zu Zeit nur mit Benzin etwas abgerieben zu werden. Die Umwicklung mit Bindfaden (wie bei den Hockeyschlägern) können wir nicht empfehlen. Einmal ist sie selbst nicht so leicht zu machen, daß sie wirklich „sitzt“. Und außerdem drückt sie für empfindlichere Hände.

Die Pflege des Schlägers

Eine sorgsame Pflege des Schlägers erspart viel Verdruß und Geld. Das Hauptaugenmerk ist auf die Bespannung zu richten. Die besseren Schläger (etwa über 20 Mark) sind mit Natur-Darmseiten bespannt, die weniger guten mit Kunstseide. Letztere hat in der Praxis nicht das gehalten, was man sich von ihr versprochen hat. Ihr fehlt die Elastizität, die die Darmsaite bei einiger schonender Pflege mehrere Jahre durch (wenn auch im abnehmenden Maße) sich bewahrt. Um festzustellen, ob die Spannung noch die genügende Elastizität hat, schnippt man mit den Fingerspitzen die Saiten an. Je heller der Ton dabei ist, desto stärker resp. elastischer ist die Bespannung. Der fortgeschrittene Spieler muß Wert auf den hell klingenden Schläger legen, denn er ermöglicht eine weitgehende Differenzierung der Wucht der Schläge.

Der Anfänger sollte zunächst mit einem nicht zu harten Schläger üben; denn die etwas weichere Bespannung korrigiert die Wucht der Schläge, so daß nicht immer die Bälle ins „Aus“ gehen. Man kann dann ruhig mal ein bißchen stärker dahinter hauen als mit einem harten, d. h. empfindlichen Schläger. Der größte Feind der Schlägerbespannung ist die Feuchtigkeit. Darum unter keinen Umständen im Regen spielen. Turniere sind bei Regenschauer abzubrechen. Auch auf feuchten Plätzen darf deswegen nicht gespielt werden. Die Bespannung ist von Zeit zu Zeit (etwa alle 14 Tage, bei vielem Spielen öfter) mit dem Schlägerlack einzulacken. Meist reicht aber die innerliche Fettung der guten Saite auch mit der Lebensdauer der Bespannung aus.

Nach jedem Gebrauch ist der Schläger stets in eine wasserdichte Schutztasche zu tun und in die Presse zu spannen. Niemals den Schläger in die pralle Sonne legen. So behandelt, wird ein guter Schläger immerhin seine zwei bis drei Jahre in der Saitenbespannung und noch länger im Rahmen gebrauchsfähig sein auch für ernsthafteste Ansprüche. Nach dieser Zeit soll man den Schläger neu beziehen lassen; denn das Spielen mit der sogenannten Hängematte (d. i. die zu weiche Bespannung) verdirbt die Technik. Noch eins: Die Anfänger, besonders die Frauen, haben die Angewohnheit, sich beim Training die umherliegenden Bälle mit dem Schläger aufzuschaukeln. Abgesehen davon, daß das unschön wirkt, verdirbt es auch den Rahmen.

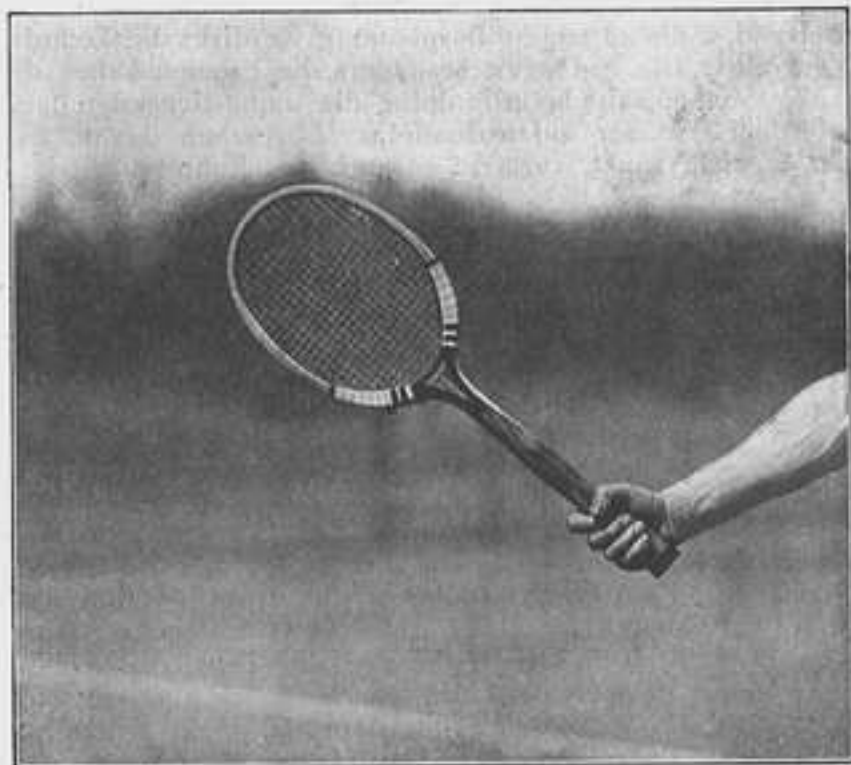
Das Sichselbsterlernen

Das Selbsterlernen des Tennisspielens ist zwar ein Notbehelf für die Anfänger, wird aber in den meisten Fällen kaum zu vermeiden sein. Das A und O der Technik des Tennisspiels ist naturgemäß die Schlägerhaltung.

Die Schlägerhaltung

Die Erfahrung lehrt die auf Seite 30 ersichtliche Kontrollstellung resp. Kontrollhaltung für den rechtshändigen Spieler. Man stellt sich ohne merkliches Spannungsgefühl in leichte Grätschstellung, die Front parallel zum Netz vor der Grundlinie auf. Den Schläger umfaßt man lose genau in der Mitte (bei der Durchzugschraube dicht hinter dem Ovalteil des Rahmens) mit der linken Hand im Untergriff (Kammgriff) und führt ihn mit gestrecktem Arm vor den Körper, genau parallel mit dem Körper resp. rechtwinklig zum Erdboden. Dann faßt man mit der rechten Hand Aufgriff in weiter Fingerspreizung um das Ende des Schlägergriffes, daß die Länge des Schlägers weitmöglichst ausgenutzt wird, und hält den Schläger fest. Diese Bereitschaftsstellung wirkt schön und ist im Spiel für jeden Schlag der beste Ausgangspunkt. Nehmen wir an, ein Vorhandschlag sollte ausgeführt werden, ohne daß eine Ortsveränderung notwendig ist, so würde man nur mit dem linken Fuß nach rechts überzutreten brauchen (rechte Ferse etwas heben zur Balance, sonst aber feststehen!). Da der ankommende

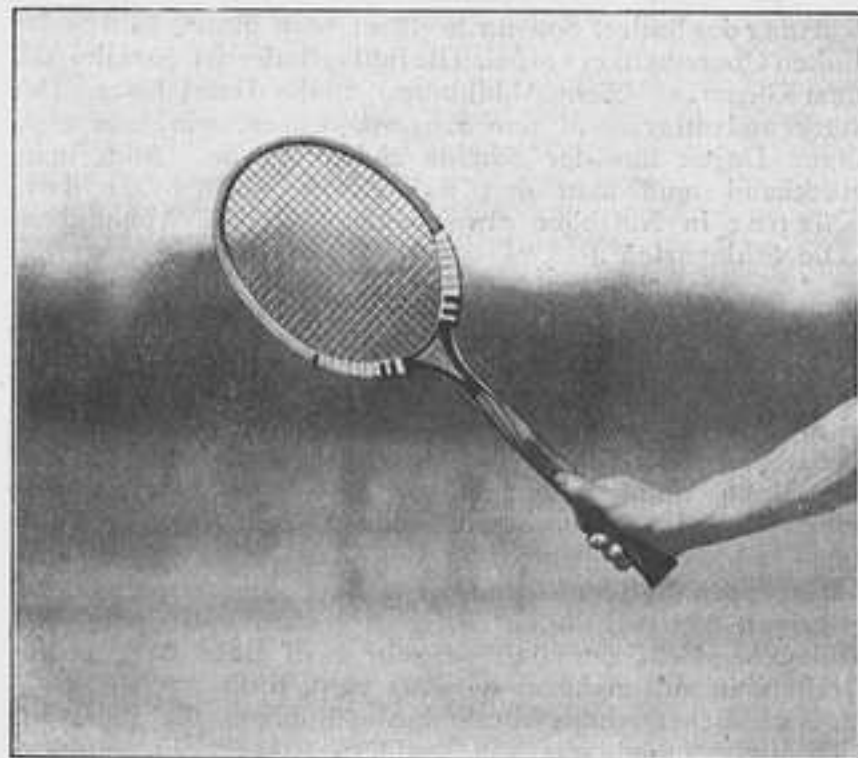
Ball bis zum letzten Augenblick beobachtet werden muß, müssen die Augen zum Netz hingewendet bleiben. Dann läßt man die linke Hand los und führt man mit festem Handgelenk den Schläger so weit als möglich nach hinten und winkelt den rechten Arm etwas vom Körper ab. Der Schläger muß nun etwa in Netzhöhe hinter dem Körper stehen. Dieses Ausholen ist so zeitig wie möglich vorzu-



Vorhandgriff

nehmen. Man mache sich erstens zum Prinzip, so in der Aushole-Haltung auch stets an einen Ball heranzulaufen. Zweitens: Im Augenblick des Schlages muß man den Schläger so fest wie möglich halten (um den Gegendruck des Balles aushalten zu können) und unbedingt still stehen. Man soll niemals — auch der fortgeschrittene Spieler nicht! — im Laufen einen Schlag ausführen. Drittens gewöhne man sich von Anfang gleich

daran, jeden Ball möglichst in derselben Höhe zu „nehmen“. Die beste ist die etwas unter Netzhöhe liegende. Viertens: Der Ball soll immer, beim Vorhand wie Rückhand, etwas schräg vor dem Körper getroffen werden; möglichst mit der Mitte des Schlägers. Fünftens: Man gewöhne sich daran, den Vorhandschlag stets vollständig auszuschwingen. Siehe Abbildung: Ein vollendeter Vorhandschlag. Man



Rückhandgriff

hat dadurch stets die beste Kontrolle. Der Schläger muß bei korrekt ausgeführtem Schlag wieder parallel mit dem Körper und Netz stehen. Der rechte Arm ist gebeugt und der Schläger liegt mit dem unteren Rahmenteil auf dem linken Oberarm. Ist der Vorhandschlag korrekt ausgeführt, so wird der Ball knapp (30 cm ist etwa Höchstgrenze) das Netz überfliegen. Geht der Ball zu hoch, so ist die obere Kante der bespannten Schlägerfläche nach hinten geneigt

gewesen. Geht der Ball ins Netz, so war die untere Kante nach hinten geneigt. Darum: Absolute Parallelität von Schläger und Netz ist die erste Vorbedingung für den einwandfreien Schlag.

Ähnlich verhält es sich beim Rückhandschlag. Die Kontrollstellung und -haltung ist wieder wie beim Vorhand. Die erste Phase des Rückhand ist das Übertreten des rechten Fußes nach links. Gesicht immer zum Netz in Erwartung des Balles. Sodann Schläger nach hinten führen am linken Oberschenkel vorbei. Die Schlagfläche ist parallel mit dem Körper. (Siehe Abbildung.) Linke Hand lösen. Der Rückhandschlag wird nun ausgeschwungen, wie man etwa einen Degen aus der Scheide ziehen würde. Auch beim Rückhand muß man den Ball etwas schräg vor dem Körper in Netzhöhe etwa nehmen. (Siehe Abhandlung „Die Schlagarten“.)

Das Üben der Schläge

Das Üben des Vorhand- und Rückhandschlages spielt sich in der vorstehend dargestellten Weise ab. Nur, daß man sich jetzt ein paar Bälle zusteckt oder sie sich zureichen läßt. Man stellt sich an der Grundlinie auf. Nachdem man die linke Hand vom Schläger gelöst hat, nimmt man einen Ball in diese, streckt den linken Arm in Kopfhöhe schräg vor und läßt den Ball fallen. Den hochspringenden Ball sucht man zu treffen. Man wird bald bei rühriger, stetiger Übung den Ball treffen und übers Netz schlagen. Geht der Ball zu sehr nach links oder rechts, dreht man sich mehr nach rechts resp. links.

Nach Beherrschung dieser Schlagübungen, die jeder für sich allein unabhängig von Partnern wochen- und monatelang vornehmen sollte, kann folgende Treffübung geübt werden: Ein anderer Spieler versieht sich mit Bällen und stellt sich ans Netz und wirft dem auf der Grundlinie stehenden Spieler (oder den Spielern) so Bälle zu, daß sie ohne größeren Standortwechsel auf Vorhand oder Rückhand genommen werden können. Erst wenn der Spieler einigermaßen Sicherheit in der Abschätzung der Flugbahn der Bälle hat, darf er sich an ein Training wagen, bei dem ihm ein auch schlagender Partner gegenübersteht. Und dann spiele man noch lange nicht nach Punktzählung. Es gibt nichts Verheerenderes für die Schlagtechnik als das zu

frühe „Spielen auf Gewinn“; denn einen Ball, der dem Anfänger nicht unbedingt sicher liegt, soll er überhaupt nicht schlagen. Beherrscht man den durchweg am meisten vorkommenden Vorhandschlag sicher und kann man sich mit dem — eigentlich nicht schweren Rückhandschlag auch schon behelfen, so mache man sich an den auf Seite — beschriebenen Aufschlag. Er ist unbedingt der schwerste Schlag im Tennisspiel, aber seine Pflege wird meist auf die leichte Schulter genommen.

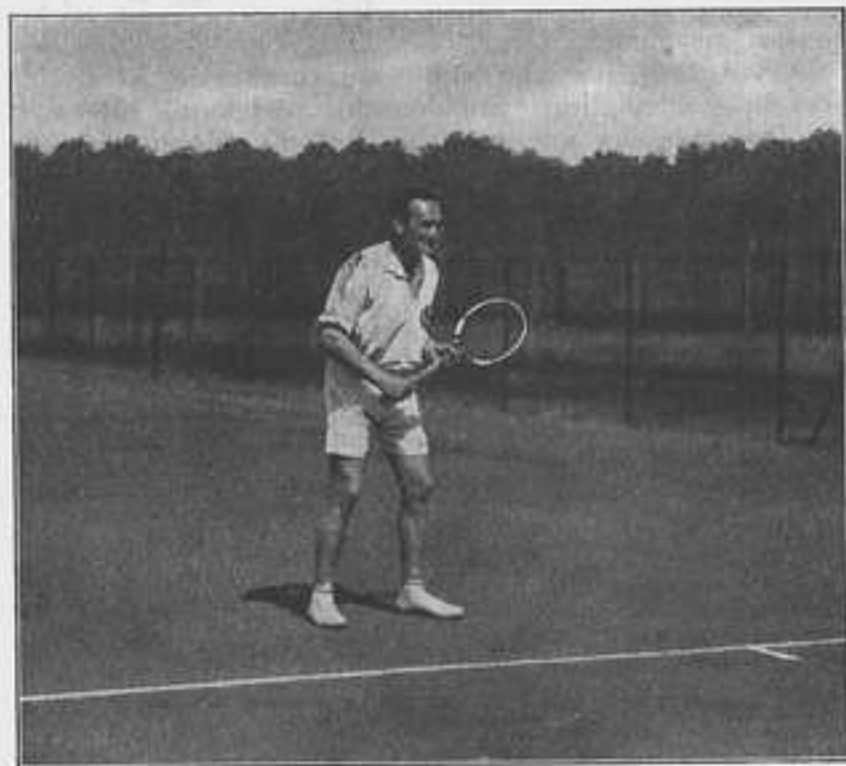
Der Anfänger mache sich von vornherein klar, daß nicht die größtmögliche Stundenzahl, sondern die Intensität des Trainings ihn am weitesten bringt. Sobald sich die geringsten Ermüdungserscheinungen des Armes, der Beine oder Füße, der Augen bemerkbar machen: **Aufhören!** Eine halbe Stunde (höchstens eine Stunde) am Spieltag, aber dann mit strengster Selbstkontrolle und peinlichster Gewissenhaftigkeit geübt, genügt vollauf. Nichts ist schädlicher, als schlappes, unkonzentriertes Schlagen nach irgendwelchen möglichen und unmöglichen Bällen.

Die Schlagarten

Hat sich der Anfänger mit der Schlägerhaltung vertraut gemacht und bereitet ihm der Griffwechsel von Vor- auf Rückhand keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr, dann kann er zu den drei Grundschlägen — Vorhand, Rückhand, Aufschlag — übergehen. Voraussetzung des Übens mit dem Ball ist Griffsicherheit, geradezu automatisch und spielend muß der Wechsel vor sich gehen. Vom Anfang an gewöhne man sich daran, das „Auge am Ball“ zu halten, den geschlagenen Ball mit dem Auge zu verfolgen und den zurückkommenden im Auge zu behalten bis zum Moment des Auftreffens auf den Schläger. Von dieser scharfen Beobachtung des Balles lasse man sich durch nichts abhalten, weder durch Vorgänge außerhalb des Spieles noch durch das Verhalten des Gegners. Auch der an das Netz vorlaufende Gegner darf den wirklichen Tennisspieler nicht von der Beobachtung ablenken. Die Nichtbeachtung dieser Grundregel bedeutet immer einen Vorteil für den Gegner. Mit dem ankommenden Ball muß man bereits die Schwäche seines Gegenspielers erkannt haben, aber nicht erst dann,

wenn man den Ball schlagen will. Im letzteren Falle wird der Rückschlag doch nur schwach, oder er bringt einen Verlust.

Beim Schlagen des Balles lege man größten Wert auf den sogenannten „reinen Schlag“, d. h. man strebe stets danach, den Ball mit der am meisten federnden Mitte der



In Erwartung des Balles

Bereitschaftsstellung. Der Spieler ist startbereit und hat deswegen das Körpergewicht leicht nach vorn — auf die Fußballen verlegt

Schlagfläche des Schlägers zu treffen. Das Auftreffen des Balles auf eine andere Stelle der Schlagfläche nimmt dem Schlag die Härte und gibt außerdem dem Ball eine andere als die gewünschte Richtung.

Auf dem Platz — auch beim Üben — halte man sich stets startbereit. Das Körpergewicht wird leicht nach vorn — auf die Fußballen — verlagert, die Knie werden nicht durch-

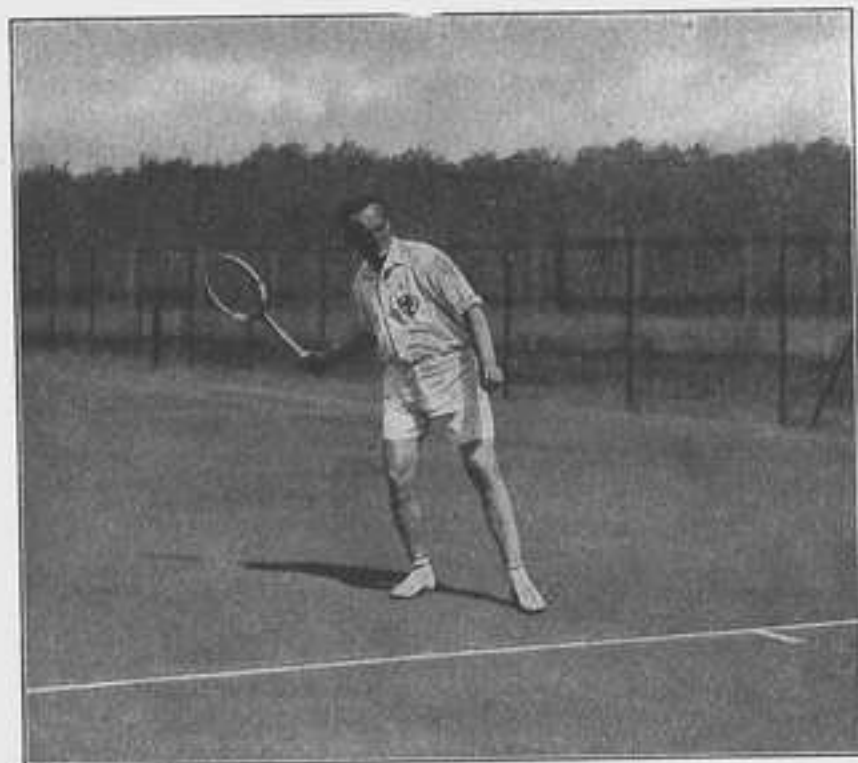
gedrückt, sondern sind leicht gebeugt. Die Füße des Spielers befinden sich schräg zum Netz, damit der Spieler mit möglichst wenig Zeitverlust startbereit und schlagfertig ist. Nach dem Anlaufen zum Schlag fange man die Bewegung des Körpers nicht durch Rutschen auf der Spielfläche ab, sondern durch abfedernde Bewegung in den Knien. Ein „Rutscher“ beschädigt nicht nur die Tennendecke in erheblichem Maße, sondern sein Gegner wird ihn sehr leicht ausplacieren können.

Legt man sich beim Einüben einer Schlagart den Ball selbst vor, dann schlage man nie aus der Luft, sondern lasse den zu schlagenden Ball aufspringen. In alle Schläge lege man einen gewissen Rhythmus der Bewegung. Ruckartige Schläge, abgehacktes Ansetzen zum Schlag und kurzes Abstoppen des Schlagarmes nach dem Schlage sind zu vermeiden. Das ist notwendig, um haushälterisch mit seinen Kräften umzugehen und um die Schlagsicherheit nicht zu gefährden. Man schlage den Ball stets soweit vom Körper entfernt, daß beim Auftreffen des Balles auf die Schlägermitte der Schlagarm fast gestreckt ist. Es ist immer noch besser, der Körper wird beim Schlag, um den Ball auf Schlägermitte zu erhalten, leicht nach der Seite gebeugt, als daß der Schlagarm beim Durchführen des Schlages an den Körper gewinkelt wird. Im letzteren Falle sind unsichere und schwache Schläge die unvermeidliche Folge. Beim Schlagen befinde sich der Schlägerkopf mit der Schlagfläche nie unterhalb des Schlägergriffes. Auf diese Schlägerhaltung achte man ständig. Das richtige Ausholen zum Schlag verlangt viel Übung. Man hole weder zu weit, noch zu kurz zum Schlage aus. Das Handgelenk des Schlagarmes sei stets fest, aber nicht verkrampft, im Augenblick des Schlages muß der Schläger fest in der Hand liegen. Man gewöhne sich keinesfalls den sogenannten Peitschenschlag aus dem Handgelenk an.

Hat man in einer Schlagart eine gewisse Sicherheit erreicht, erst dann — aber nur erst dann — gehe man zur nächsten Schlagart über. Ohne eine gewisse Systematik wird man das Tennisspiel nur sehr schwer oder unvollkommen erlernen. Fehler, die man sich beim Erlernen des Tennisspiels angewöhnt hat, wird man später nur sehr schwer los.

Der Vorhandschlag

Schon die Einleitung läßt erkennen, daß das Tennisspiel bereits in der Technik nicht nur an den Körper, sondern auch an die Konzentrationsfähigkeit des Ausübenden hohe Anforderungen stellt. Die Ballbehandlung ist aber nicht allein schwierig, sondern für den Spieler, der geistige Anforderungen an den Sport stellt, außerordentlich reizvoll.



Ausholen zum Vorhandschlag

Das Körpergewicht liegt auf dem rechten Bein

Als erster der Grundschläge wäre der Vorhandschlag zu besprechen. Der Körper befindet sich stets in der Schlagrichtung, linker Fuß in gewöhnlicher Schrittlänge vor dem rechten. Beim Ausholen zum Schlag liegt das Körpergewicht auf dem rechten Fuß. Durch eine gleichmäßige Bewegung führt der Schlagarm den Schläger hinter die rechte Körperseite, um dann fließend in eine Vorwärts-

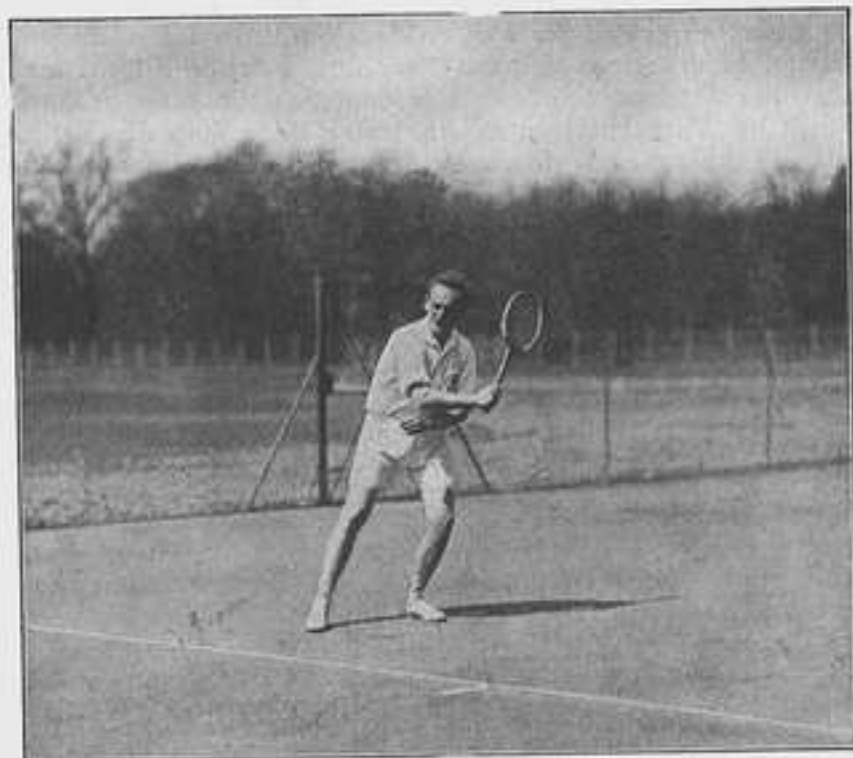
bewegung übergeleitet zu werden. Der Ball wird geschlagen, wenn sich der Schläger in genauer Fortsetzung der rechten Körperseite befindet. Nach dem Schläge lasse man den Arm ruhig ausschwingen, und zwar in einer etwas aufsteigenden Linie, so daß der Schläger etwa in der Schulterhöhe vor der linken Seite zur Ruhe kommt. Während der Schlagbewegung geht das Körpergewicht von dem rechten auf den linken Fuß über, rhythmisch mache der linke Arm die Schlagbewegung des rechten Armes mit, so daß nach dem Schläge beide Arme gekreuzt vor dem Körper liegen, und zwar der Schlagarm oben. Um dem Schläge eine größere Wucht und Sicherheit zu geben, unterstütze man die Tätigkeit des Schlagarmes durch Mitdrehung des Körpers in den Hüften. Bei der Ausübung des Schläges ist ein Verkanten der Schlagfläche unter allen Umständen zu vermeiden, die Schlägerfläche muß sich stets parallel zum Netz befinden. Der Schläger folgt dem geschlagenen Ball, um ihn gewissermaßen zu führen. Ausholen, Schlägen und Ausschwingen zeigen sich bildlich etwa in der Form einer Ellipse. Frühzeitiges Ausholen zum Schlag ist ebenfalls notwendig. Beim Üben versuche man den Ball möglichst knapp über das Netz zu schlagen, ohne große Härte. Die Schlaghärte steigert sich automatisch mit der wachsenden Schlagsicherheit. Das sogenannte „Bolzen“ bringt den Anfänger bestimmt nicht vorwärts. Deswegen erst Sicherheit, dann Härte. Erst wenn man den Vorhandschlag einigermaßen sicher beherrscht, gehe man zum Rückhandschlag über.

Der Rückhandschlag

Der Rückhandschlag ist die schwache Seite sehr vieler Spieler. Gerade deswegen darf diese Schlagart von dem Anfänger nicht vernachlässigt werden. Kann man zum Üben des Rückhandschlages übergehen, dann nehme man alle Bälle, die auf Rückhand kommen und versuche nie den Ball zu umlaufen, um ihn mit Vorhand erledigen zu können.

Beim Rückhandschlag wird der Ball vor der linken Körperseite aus geschlagen. Fußstellung: rechter Fuß vorn, linker Fuß hinten. Der Körper zeigt in Schlagrichtung. Zur Ausübung des Schläges ist Wechsel des Griffes unbedingt zu empfehlen, obwohl es Spieler gibt, die den Rückhand ohne Griffwechsel ausführen können. Beim Rückhandgriff liegt der Daumen der rechten Hand auf der

schmalen Rückseite des Schlägergriffes, der Schläger wird also in der Hand gedreht. Während beim Vorhandschlag die beiden Arme sich nach dem Schlage vor dem Körper kreuzen, sind beim Rückhandschlag die Arme beim Ausholen vor dem Körper gekreuzt, um sich im Verlaufe der Schlagbewegung zu öffnen. Bildlich zeigt sich auch beim Rückhandschlag die Linie, die der Schläger bei Ausführung



Ausholen zum Rückhandschlag
Das Körpergewicht liegt auf dem linken Bein

des Schlages zurücklegt, in Form einer Ellipse. Der Rumpf muß die Schlagbewegung unterstützen, er kann aus physischen Gründen es jedoch nicht so energisch wie beim Vorhandschlag. Die Gewichtsverlagerung geht auch beim Rückhandschlag von dem hinteren auf den vorderen Fuß über. Besonders beim Rückhandschlag halte man sich in guter Entfernung von dem zu schlagenden Ball. Man vermeide Ver-

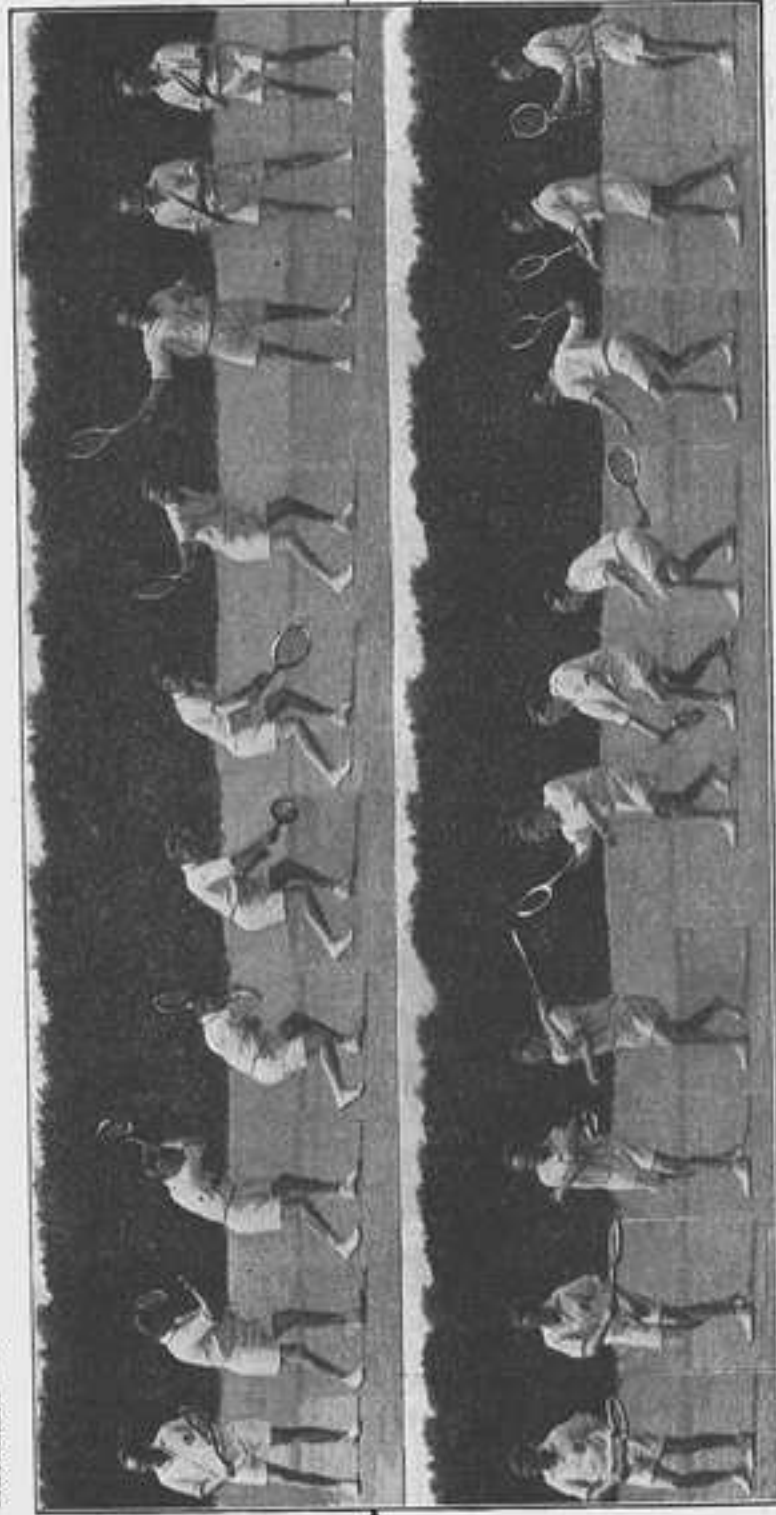
kanten des Schlägers und lasse nach dem Schlage den Schlagarm gut ausschwingen, daß am Schluß der Gesamtbewegung der rechte Arm gestreckt in einem Winkel von etwa 45 Grad in Verlängerung der rechten Körperseite nach oben zeigt. Der linke Arm bildet nach unten weisend etwa die Verlängerung des Schlagarmes an der linken Körperseite. Der Rückhandschlag, so ausgeführt, wird nicht nur schön wirken, sondern auch sicher sein und mit der Zeit sehr hart werden. Besonders beim Rückhandschlag haben vor den Erfolg die Götter den Schweiß gesetzt, also üben und nochmals üben!

Hat man in den beiden besprochenen Schlagarten — Vor- und Rückhand — eine gewisse Sicherheit erreicht, dann schlage man beim Üben ständig abwechselnd. Es ist selbstverständlich, daß man im Vorhand früher eine gewisse Fertigkeit erlangt. Deswegen nehme man aber auch jeden Ball, der auf Rückhand kommt, in dieser Schlagart. Wie schon betont, versuche nie durch Umlaufen des Balles zum Vorhand zu kommen. Durch den ständigen Wechsel wird auch der Griffwechsel sehr bald keine Schwierigkeiten mehr bereiten, er wird fließend werden. Zum Griffwechsel ist es zu empfehlen, die linke Hand zur Hilfe zu nehmen. Man fasse mit der Linken den Schläger leicht am Griffhals, dicht unter der Schlagfläche, damit beim Wechseln die rechte Hand unterstützt werden kann.

Man strebt neuerdings in Tennis ständig danach, das Tempo zu steigern. Nicht allein in der Steigerung der Schlaghärte und in der Anwendung besonders rascher Schlagarten, sondern dadurch, daß man den Ball bereits schlägt, wenn er die höchste Sprunghöhe erreicht hat. Mit dem weiteren Fortschreiten der Sicherheit in der Ballbehandlung strebe man also nunmehr danach, den Ball möglichst früh zu schlagen, im Aufsprung begriffen, oder wie oben gesagt, auf seiner höchsten Sprunghöhe, da sich dann auch der Ball mit größerer Sicherheit in das Spielfeld des Gegners placieren läßt.

An das Schlagen aus dem Stand reiht sich das Schlagen aus dem Laufe an. Zu den bisherigen Übungen kommt also eine recht intensive Laufarbeit. Man hüte sich immer davor, „in den Ball zu laufen“. Abstand vom Ball und möglichst aus der Ausfallstellung heraus schlagen, bedeutet eine

↑ Rückhand



↑ Tiefer Rückhand- und Vorhandschlag

Bei dieser Aufnahme ist die Schlagführung, aber auch der Übergang von dem Rückhand- in den Vorhandschlag sehr gut wiedergegeben

← Vorhand

weitere Steigerung der Spielschnelligkeit. Man laufe nie mehr als zur Erreichung des Balles notwendig ist. Besonders bei Rückhand halte man sich in guter Entfernung vom Ball- um den an und für sich bei dieser Schlagart eingeschränkten Schwung des Schlagarmes nicht noch mehr zu erschweren.

Flugball (Volley)

Wie der Name besagt, handelt es sich bei dieser Schlagart um Bälle, die vor dem Aufsprung aus der Luft — im Fluge — geschlagen werden. Durch Flugbälle erhält das Spiel eine ganz besondere Schnelligkeit, denn Flugbälle sind rasch und — richtig geschlagen — hart. Der Flugball ist in erster Linie ein Angriffsschlag, er kann aber auch als sehr wirkungsvoller Verteidigungsschlag angewandt werden. Bei Erwartung eines Flugballes stütze man den Schläger mit der linken Hand am Griffhals, da man nicht wissen kann, ob es zu einem Vor- oder Rückhandflugball kommt. Anfänglich schlage man Flugbälle nicht zu hart, denn auch hier steigert sich mit der Sicherheit die Härte ganz automatisch. Grundsätzlich schlage man den Flugball mit der Schlägerhaltung Griff tiefer als Schlagfläche. Verfügt man über eine gewisse Sicherheit im Nehmen eines Flugballes, dann lege man die volle Kraft des Arm- und Hüftschwunges in diesen Schlag hinein. Niemals schlage man den Ball beim Rückwärtslauf, sondern immer im Vorstürmen. Auch diese Bälle erwarte man mit auf die Fußballen vorgelagertem Körpergewicht. Je näher man sich am Netz befindet, desto gefährlichere Flugbälle lassen sich schlagen. Am Netz durch Mitarbeit des Handgelenkes abgedrehte Flugbälle auf die Seitenlinien bedeuten fast immer einen Gewinn. Dicht am Netz abgefangene Flugbälle lasse man mit lockerer Schlägerhaltung dicht hinter das Netz fallen, d. h. natürlich nur, wenn der oder die Gegner sich tiefer im Feld befinden. Solche abgestoppte Bälle haben nur eine geringe Sprunghöhe und sind von den Gegnern nicht mehr zu erreichen. Werden sie doch noch erlaufen, dann ist ein schwacher Rückschlag die unvermeidliche Folge, weil der Ball „geschaufelt“ zurückgegeben werden muß. Wo sich nur Gelegenheit zum Anbringen eines Flugballes bietet, nutze man sie mit aller Kraft aus. Betonen möchten wir nochmals: Griff tiefer als Schlägerkopf, kräftiger Arm- und Hüftschwung. Schlagen im Vorwärtslauf!



Vorhandschlag

Halbflugball (Halbvolley)

Der sogenannte Halbflugball ist kein Flugball, sondern eine Schlagart, die man lediglich anwenden soll, wenn der Ball anderweitig nicht mehr erreicht werden kann. Dieser Schlag ist also ein reiner Verteidigungsschlag, der nur sehr schwer in einen Angriffsschlag wegen seiner Weichheit umgewandelt werden kann. Der Ball wird mit etwas gelockertem Handgelenk unmittelbar nach dem Aufsprung, ganz dicht über der Erde geschlagen. Je weiter man sich vom Netz befindet, desto senkrechter muß die Schlägerhaltung beim Auftreffen des Balles auf die Schlagfläche sein. Aufsprung des Balles und Schlagen folgen sich unmittelbar. Der Tennisspieler muß diese Schlagart wohl beherrschen, er gehe mit seiner Anwendung aber mehr als sparsam um, da der Gegner in den allermeisten Fällen diesen Ball zu seinen Gunsten ausnutzen und verwandeln kann. Man übe diese Schlagart, weil dicht vor die Füße gespielte Bälle unter Umständen nicht anders zurückgeschlagen werden können.

Hochball (Lob)

Der Hochball wirkt der Schnelligkeit des Tennisspiels entgegen. Es handelt sich hierbei um eine sehr wertvolle aber auch schwierige Schlagart. Der Ball wird hoch nach dem Aufsprung oder aus der Luft zurückgegeben. Der Hochball kann als Verteidigungsschlag, aber auch als sehr wirkungsvoller Angriffsschlag, angewandt werden. Er ist Verteidigungsschlag, wenn ein Spieler Zeit gewinnen will um Luft zu schöpfen oder wieder in Stellung zu



kommen. In diesem Falle gebe man den Ball hoch, aber tief ins Feld zurück. Als Angriffsschlag wende man diesen Ball gegen den am Netz befindlichen Gegner an, sofern sich nicht die Gelegenheit zu einem wirkungsvollen Passierschlag bietet. Beim Überspielen des Gegners am Netz schlage man den Ball nicht zu hoch, aber wiederum tief in das gegnerische Feld. Etwas Fahrt ist dabei angebracht, damit der zurücklaufende Gegner den Ball nicht mehr erreichen kann. Man findet sehr oft Spieler, die sich durch weiche aber lange Hochbälle ganz und gar aus dem Konzept bringen lassen. Solche Schwächen nütze man rücksichtslos aus, wenn diese Art Spiel auch für den Zuschauer nicht so reizvoll erscheinen mag, wie rasches Flugballspiel. Man muß den Gegner immer mit den Schlägen traktieren, die ihm nicht gefallen. Wir haben nachdrücklich betont, daß Hochbälle in die unmittelbare Nähe der gegnerischen Grundlinie gesetzt werden müssen, darauf achte man stets, denn sonst bietet sich für den Gegner die Gelegenheit zum Anbringen eines gut gesetzten Schmetter-schlages, der, tief ins Feld gesetzt, fast immer zum Ziele führt.

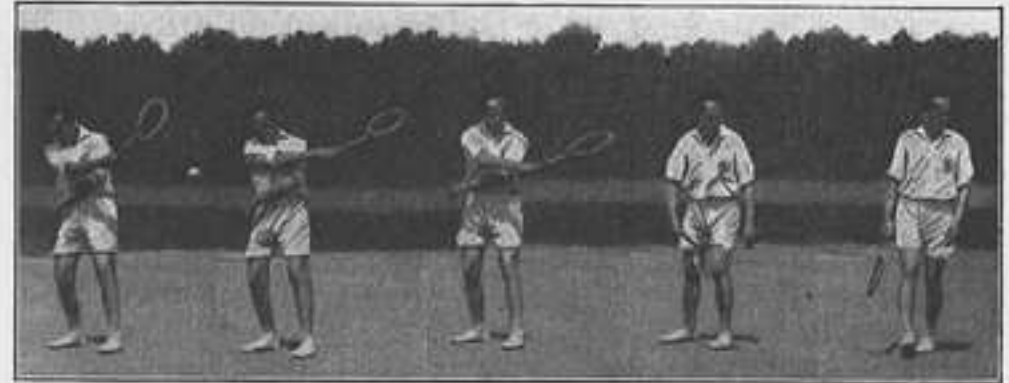
Schmetterschlag

Der Schmetterschlag soll im Tennisspiel immer das sein, was beim Boxen k. o. ist, er soll den erstrebten Vorteil bringen. Daß bei weitem nicht alle Schmetterschläge zum Ziele führen, ist ein Beweis für ihre Schwierigkeit. Beim Schmetter-schlag wird ein Hochball mit großer Kraft in das Feld des Gegners geschlagen — geschmettert. Es ist ein ein-



Klarer Vorhandschlag

druckvoller Schlag — aber meistens nur für die Zuschauer. Beim Schmetterschlag wird der Schläger von der rechten Körperseite aus in raschem Schwung unter Zurückbeugung des Körpers nach hinten aufwärts geführt, um den hoch ankommenden Ball mit möglichst großer Härte als Überkopfflugball zu schlagen. Dieser Ball verlangt viel Übung, körperliche Anstrengung und vor allen Dingen Ruhe bei der Ausführung. Durch zu hastiges Schlagen gehen zahlreiche Schmetterbälle ins Netz oder aus. Ein noch so harter Schmetterschlag ist wertlos, wenn er nicht spitz in das Feld des Gegners geschlagen wird. Hinter das Netz gesetzt, wird er mühelos erlaufen, er kann unter Umständen als Schmetterball zurückkommen. Also Schmetterbälle sollen Felddiefe haben. Bietet sich Gelegenheit zum Schmettern, dann schlage man mit voller Kraft von Arm und Körper. Die Linie, die der Schlagarm beim Schmettern zurücklegt, ist etwas kreisförmig. Die Fußstellung beim Schmetterschlag ist die gleiche wie beim Aufschlag, der auf Seite 45 beschrieben wird. Auch sonst hat der Schmetterschlag unbedingt verwandte Züge mit dem Aufschlag. Der Rückhandschmetterschlag ist besonders schwierig. Griffwechsel ist notwendig. Dem Rückhandschmetterschlag gehe man, wenn möglich, aus dem Wege. Man schlage nie wahllos, sondern setze diesen Schlag besonders schwer erreichbar. Hastiges Schlagen stellt den Erfolg in Zweifel. Beim Schmetterschlag muß unbedingt Selbstvertrauen vorhanden sein. Will man schmettern, laufe man nicht ganz unter den Ball und beachte stets, daß die Fallgeschwindigkeit größer als beim Aufschlag ist, deswegen



früher ausholen und schlagen. Kommt der Ball etwas ungünstig, dann schone man lieber seine Kräfte und lasse den Ball tiefer kommen, um ihn dann, wenn möglich, als abgedrehten Flugball (Kreuzball) zu erledigen.

Schnittbälle

Ehe sich ein Tennisspieler mit dem Erlernen der Schnittbälle befaßt, muß er die vorher beschriebenen Schlagarten vollkommen beherrschen. Nichtbeachtung dieser Erfahrungstatsache rächt sich in der Hinsicht, daß man nicht ein vielseitiger Tennisspieler wird, sondern ein bedauernswerter „Schneider“ bleibt. Schnittbälle setzen eine besondere Spieltechnik voraus, die sich grundsätzlich von den bisher besprochenen Schlagarten unterscheidet. Es gibt viele Spieler, die recht verächtlich von den geschnittenen Bällen sprechen, meist der beste Beweis dafür, daß sie diese Technik nicht beherrschen, und daß ihnen geschnittene Bälle sehr unangenehm sind. Was auf dem Schachbrett der Springer ist, das ist auf dem Tennisplatz der geschnittene Ball, beide können den Spieler vollkommen aus dem Konzept bringen. Unter Schneiden des Balles versteht man eine bestimmte Führung der Schlagfläche des Schlägers über oder unter dem Ball, um diesen in eine bestimmte Drehung zu versetzen. Beim Anschneiden des Balles wird dieser nicht rein von der Schlagfläche getroffen, sondern die Schlagfläche streicht über den zu schlagenden Ball hinweg und gibt ihm dadurch die erstrebte rotierende Bewegung. Im großen und ganzen unterscheidet man auf- und abwärts geschnittene Bälle (s. Skizze).

Aufwärtsschnitt (Drive)

In Vor- und Rückhand wird der Schläger aufwärts-vorwärts über den zu schlagenden Ball geführt, unter mehr oder weniger starker Neigung der Schlagfläche nach vorn, je nach der Höhe des zu schlagenden Balles. Der Schlag ist ein starker Schwungschlag unter kräftiger Mitwirkung des Rumpfes. Die Wirkung dieses Schlags ist sehr nachhaltig, weil er hart und mit einer eigentümlichen Wirkung des in Flugrichtung rotierenden Balles verbunden ist. Die Vorwärtsrotation des Balles gibt der Flugbahn einen nach unten strebenden Antrieb. Der Ball bleibt also auch beim härtesten Schlag sehr gut im Felde. Berührt er die Netzkante, dann wird sie in den allermeisten Fällen durch die Ballbewegung überwunden, auf jeden Fall viel leichter als bei einem reinen Grundschlag. Damit sind die Eigentümlichkeiten dieses Schlages noch nicht erschöpft. Durch die Vorwärtsrotation



Aufwärtsschnitt

springt der in dieser Art geschlagene Ball sehr rasch und hoch weiter. Wird der Ball zurückgeschlagen, auch dann noch wirkt sich dieser nach dem Aufsprung steigende Auftrieb aus, der zurückgeschlagene Ball geht höher, als der Rückschläger beabsichtigt, unter Umständen ins Aus. Der Drive ist der Angriffsball ersten Ranges, er gibt dem Spiel Raschheit und führt gegen schlecht im Feld stehende oder ausplacierte Gegner immer zum Erfolg. Die beste Antwort auf einen Drivschlag ist dieselbe Schlagart, oder Schlagen dieses Balles mit etwas abwärts geneigten Schläger, um ein Steigen des Balles zu verhindern. Von dem aufwärts geschnittenen Ball bestehen eine Reihe von Variationen, deren Beschreibung wir uns ersparen können. Wir schildern lediglich den Hauptschlag, da Abweichungen zu sehr mit der Persönlichkeit des Spielers in Verbindung stehen.

Von manchen Spielern wird der aufwärts geschnittene Ball z. B. nicht durch Schwungschlag mit vorwärts geneigter Schlagfläche geschlagen, sondern der Ball wird vorwärts-aufwärts gerissen unter leichter Bewegung des Handgelenkes. Andere Spieler lassen den Ball sehr tief gehen, um ihn dann im Schwung mit fast nach unten gestrecktem Arm dicht neben dem rechten oder linken Fuß in die Höhe zu reißen. Dieser Schlag, hinter der Grundlinie ausgeführt, kann sehr wirkungsvoll sein, da der so geschlagene Ball mit ungeheurer Fahrt flach über das Netz geht und nach dem Aufsprung rasch im Hinterfelde verschwindet.

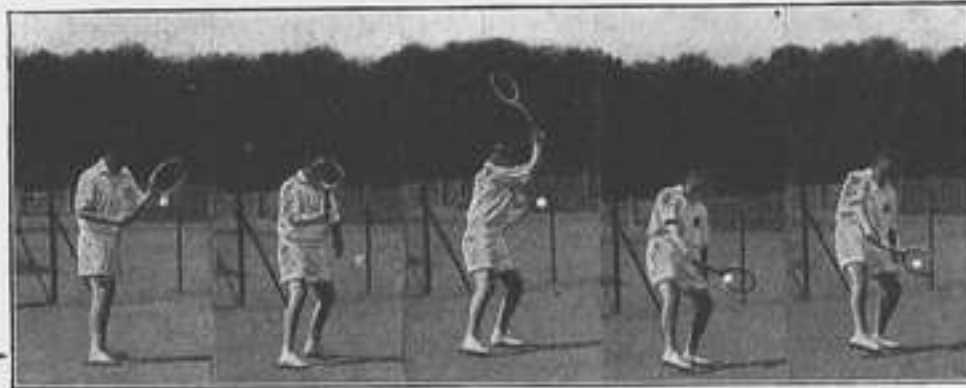
Abwärtsschnitt (Chop)

Der abwärts geschnittene Ball zeigt die entgegengesetzten Züge des Drive. Der Ball wird beim Chop mit nach hinten geneigter Schlagfläche geschlagen, er erhält dadurch eine der Flugbahn entgegengesetzte Rückwärtsrotation. Aus diesem Grunde fliegt ein solcher Art geschlagener Ball langsam und zeigt dabei eine sehr starke Neigung zum Steigen.



Abwärtsschnitt

Ist die Flugkraft dieses Balles erschöpft, dann fällt er unvermittelt rasch zu Boden. Der Ball springt überhaupt nicht oder nur ganz schwach in der Flugrichtung weiter, er stoppt sozusagen beim Auftreffen auf dem Boden ab, außerdem ist seine nachfolgende Sprunghöhe sehr gering. Diesen Ball muß der Rückschläger sehr vorsichtig behandeln, einerseits wegen seiner geringen Sprunghöhe und andererseits wegen seiner Neigung, vom Schläger nach unten zu springen. Man muß diesen Ball weich mit nach oben geneigtem Schläger zurückgeben, um ihn nicht im Netz landen zu sehen. Man greift zu dieser Schlagart ganz besonders dann, wenn man Zeit gewinnen will, oder um das harte Spiel seines Gegners zu brechen. Es ist also in der Hauptsache ein taktischer Ball. Ein Angriffsball kann es



Rückhandschlag

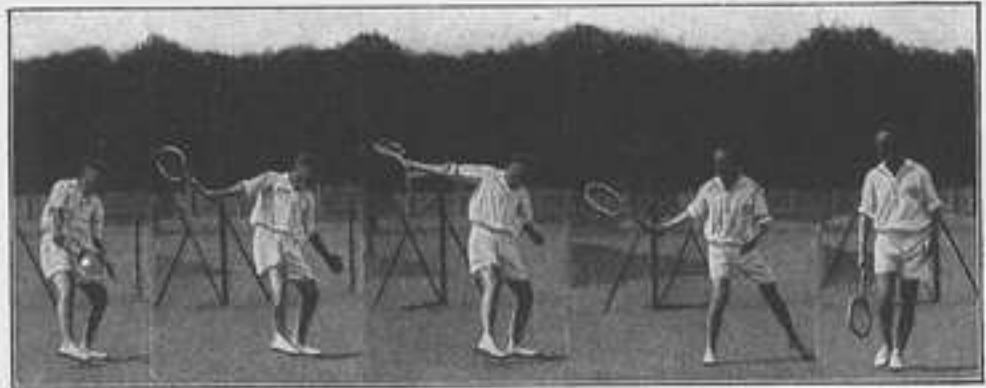
Der Ansatz ist gut, der Ball wurde jedoch zu nahe am Körper geschlagen. Soll der Rückschlag gut werden, muss der Ball viel weiter vom Körper ab geschlagen werden

sein, wenn sich der Gegner am Netz befindet. Er tritt dann an die Stelle des Lob. Ferner ist es ein sehr guter Verteidigungsschlag, wenn einem die Zeit zum Ausholen fehlt, weil der Schlag wie eine kurze Hackbewegung mit dem Schläger ausgeführt wird. Auch bei dieser Schlagart ist die beste Antwort, den Ball mit gleichem Schnitt zurückzugeben.

Seitenschnitt

Besonders der abwärts geschnittene Ball wird immer etwas Seitenschnitt haben. Das Register der seitlichen angeschnittenen Bälle, die dann beim Auftreffen auf den Boden nach rechts oder links, oder gar nach dem Netz zu wegspringen, ist außerordentlich groß. Jeder Spieler, der nach Vielseitigkeit strebt, muß sich im Übungsspiel mit ihnen befassen, um im Kampf nicht überrascht zu werden. Man mache sich zum Grundsatz, bei einem Schnittball mit gleicher Münze zu antworten. Man denke stets daran, daß ein seitlich angeschnittener Ball immer nach der Seite zu wegspringt, auf der er angeschnitten wurde. Man sieht schon beim Schlagansatz seines Gegners, nach welcher Seite der erwartete Ball abspringen wird. Sehr zu empfehlen ist es, einem abwärts geschnittenen Ball wegen seiner langsamen Fahrt entgegenzulaufen, um ihn als Flugball zu schlagen.

Sämtliche angeführten Schnittbälle können natürlich auch als Flugbälle und Hochbälle geschlagen werden.



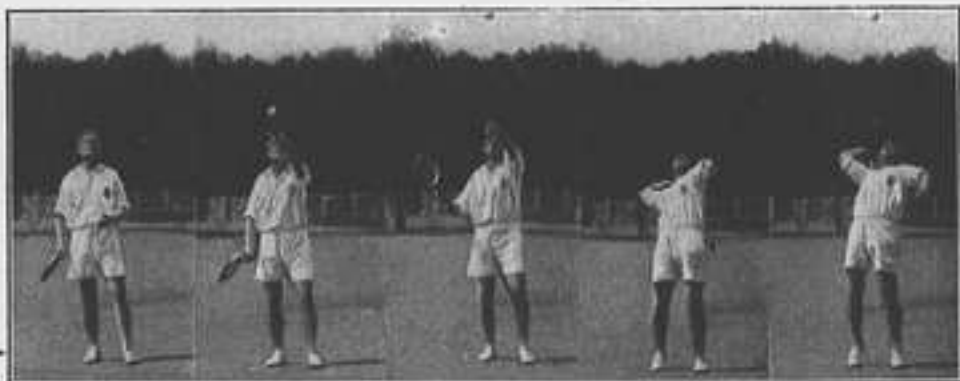
Zusammenfassung

Jeder Spieler, der imstande ist, auf Grund der Kenntnis und Wirkung der verschiedenen Schlagarten sein Spiel abwechslungsreich zu gestalten, ist dem Spieler gegenüber im Vorteil, der nur die Grundschnitte beherrscht oder sich nur mit einigen Schlagarten vertraut gemacht hat. Im ersteren Falle ist man leicht in der Lage, seinem Gegenspieler gerade mit den Schlagarten zu versorgen, die ihm nicht gefallen. Kann ein Spieler Sprungbälle nicht leiden, dann gebe man sie ihm serienweise. Machen ihm Schnittbälle Schwierigkeiten, dann mache man reichlich Gebrauch von dieser Schlagart. Man soll den Gegner nicht nur versuchen technisch zu überwinden, sondern man strebe danach, ihn auch gewissermaßen psychisch zu erschüttern. Man beachte aber stets als eisernes Grundgesetz: Nur systematisches Üben führt zum Erfolg. Erst wenn man die vorhergehende Schlagart spielend beherrscht, gehe man mit desto größerem Eifer zur nächsten über. Aber auch nur dann!

Der Aufschlag

Allgemein Technisches

„Jedes Spiel wird durch den Aufschlag eröffnet.“ Der Aufschlag eröffnet nicht nur das Spiel, sondern er hat auch vor allen anderen Schlägen die größte Bedeutung. Wir wollen ihn deswegen einer ganz eingehenden Besprechung unterziehen. Vor Beginn des Spiels wird durch **Auslösen**



Aufschlag

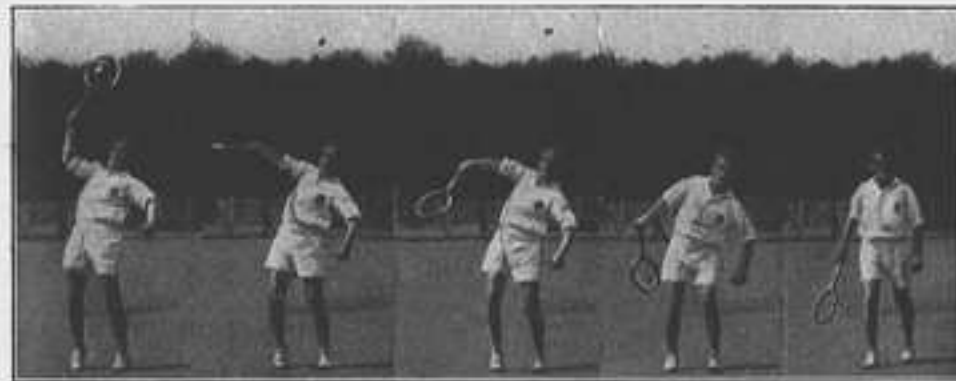
Bei dieser Ausführung wird der Ball sehr wenig angeschnitten. Zu empfehlen ist, den Schlagarm noch mehr zu strecken

bestimmt, welche der beiden Parteien zunächst den Aufschlag hat. Das Losen kann mit dem hinter den Rücken gehaltenen Schläger, wobei mit „glatt“ oder „rauh“ gewählt wird, oder noch besser mit einem Geldstück durchgeführt werden, wobei die „Zahlenseite“ oder die „Gegenseite“ genommen wird. Ist die benannte Seite oben, dann hat der Gegner richtig vorausgesagt, ist die Gegenseite oben, dann hat er falsch geraten. Der Gewinner hat die Wahl zwischen Aufschlag und Seite. Selbstverständlich wird er den Aufschlag wählen, weil dieser dem Spieler sofort Vorteile bringt. Warum, werden wir später sehen. Der Gegner wählt die Seite, auf der er bei Beginn des Satzes spielen will.

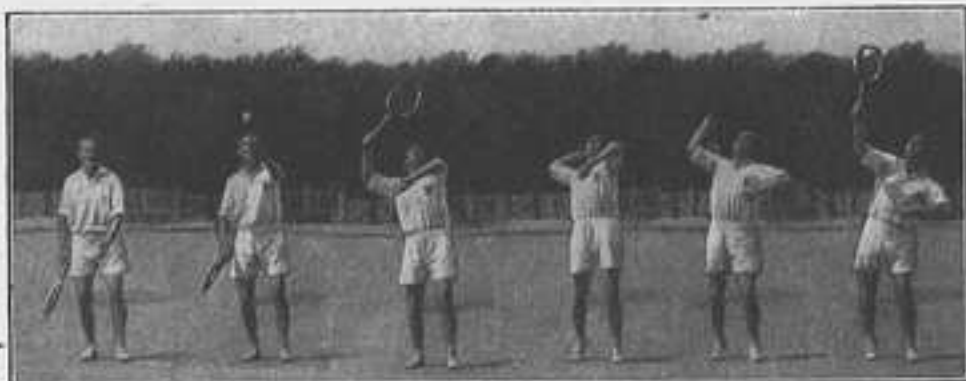
Der Spieler, der sich durch Auslosen für den Aufschlag entscheidet, heißt Aufschläger. Sein Gegner Rückschläger. Haben die Gegner ihre Plätze eingenommen, so kann das Spiel mit dem Aufschlag beginnen. Hierüber sagt Regel 6 c:

„Beim Aufschlag wird der Ball vom Aufschläger in die Luft geworfen und mit dem Schläger über das Netz in das schräg gegenüberliegende Aufschlagfeld oder auf die das Feld begrenzenden Linien geschlagen.“

Zunächst kommt es aber darauf an, daß der Aufschläger die richtige Stellung wählt. Die Spielregel verlangt, daß sich der Aufschläger hinter der Grundlinie zwischen Mittelmarke und Seitenlinie be-



finden muß. Also kein fester Punkt ist festgelegt, die Stellung ist daher mehr eine Gewohnheitssache. Es gibt sehr viele Spieler, die so nahe als nur möglich an die Mittelmarke herangehen. Das Richtigere jedoch dürfte sein, sich ungefähr in der Mitte zwischen Mittelmarke und Seitenlinie aufzustellen. Bevor der Aufschläger sich dort aufstellt, muß er die zum Aufschlag notwendigen Bälle in die linke Hand nehmen oder in die rechte, falls er links-handed spielt. Der Aufschläger hat nach den Spielregeln die Möglichkeit, falls er zunächst einen Fehler gemacht hat, den Aufschlag noch ein weiteres Mal zu versuchen. Ist der erste Ball ein sogenannter Netzball gewesen, d. h. ein Ball, der, nachdem er das Netz berührt hat, doch noch herübergeht und in das richtige Feld aufschlägt, so hat der Aufschläger das Recht, noch zwei Bälle zu schlagen, da dieser Netzball als nicht geschlagen angesehen wird. War also der erste Ball ein Netzball, so werden zwei neue Bälle bewilligt, so daß es sich deswegen empfiehlt, stets drei Bälle in die Hand zu nehmen. Es gibt Spieler, die vier Bälle in eine Hand nehmen. Das ist eine Handlung ohne praktischen Wert, von der Abstand zu nehmen ist, da ja auch die Möglichkeit besteht, daß bereits der zuerst geschlagene Ball sein Ziel erreicht und dann die Fortführung des Spiels mit einer größeren Anzahl Bälle in der linken Hand eine unnötige Anspannung der Muskeln bedeutet. Kräfteökonomie, d. h. eine weise Einteilung jeder



Aufschlag

Bei dieser Aufnahme handelt es sich um einen stärker angeschnittenen Ball. Den Ansatz zum Schnitt lässt die Aufnahme klar erkennen

Muskulararbeit, ist aber für ein fruchtbares Tennis die erste Voraussetzung.

Hat der Spieler die notwendige Anzahl Bälle bereit, so kann er den Aufschlag beginnen. Der sorgfältig arbeitende Aufschläger sieht zunächst auf seine Fußstellung. Beide Füße des Aufschlägers müssen sich hinter der Grundlinie befinden. Diese darf nicht berührt werden, da sonst ein Fußfehler gerechnet wird, der so zählt, als wenn bereits ein Fehler gemacht worden wäre. Wer sich frühzeitig an die Vermeidung von Fußfehlern gewöhnt, der ist späterhin vor Ärger gesichert. Nun kann der Aufschlag vor sich gehen. Der Ball wird in die Luft geworfen und geschlagen. Hierbei muß der Aufschläger sich frühzeitig daran gewöhnen, eine feste Stellung beim Aufschlag einzunehmen. Die Spielregeln verbieten ausdrücklich, während des Aufschlages zu gehen oder zu springen. Ein Fuß muß während der Ausführung des Schlages Verbindung mit dem Boden haben.

Die meisten Spieler, besonders die männlichen, schlagen von oben her auf, d. h., sie werfen den Ball über Kopfhöhe hinaus in die Luft und schlagen den Ball dann mit kräftigem Schwung des Schlägers in das gegnerische Feld. Der Aufschlag ist der einzige Fall während des ganzen Tennisspiels, wo der Spieler sich selbst die Stellung zum Ball bestimmen kann. Hier hat er das einzige Mal Gelegenheit, sich selbst



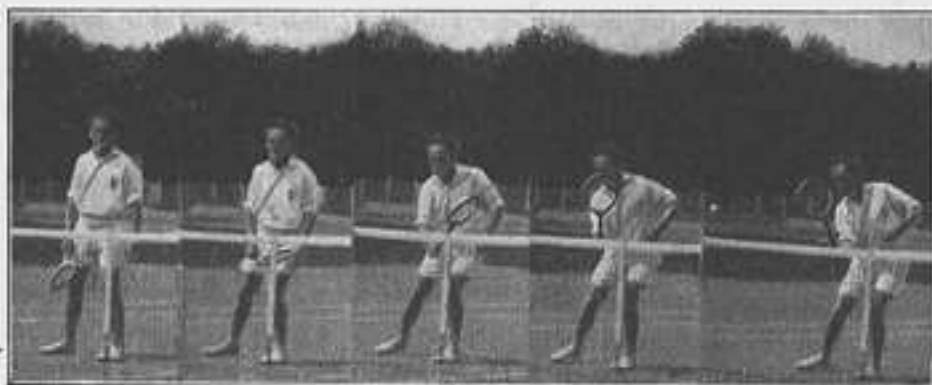
den Ball vor den Schläger zu bringen, und diese Möglichkeit muß ein vollkommener Tennisspieler so auszubilden trachten, daß er von ihr den erfolgreichsten Gebrauch macht. Er muß den Ball so aufschlagen, daß der Gegner nicht in der Lage ist, ihn zurückzuschlagen. Man spricht deshalb gewohnheitsmäßig von einem „scharfen“ Aufschlag, womit man sagen will, daß der Spieler seinen Aufschlag so ausgebildet hat, daß es besondere Schwierigkeiten für den Rückschläger macht, den Ball noch zu erreichen. Sehr viele Spieler „schneiden“ den Aufschlagball (s. Kapitel „Schnittbälle“), um damit die Wirksamkeit des Aufschlages zu erhöhen.

Von einer besonderen Notwendigkeit ist es für jeden Anfänger, die Sicherheit im Aufschlag so herauszubilden, daß Doppelfehler vermieden werden, d. h., daß unter allen Umständen der zweite Ball, den aufzuschlagen der Aufschläger berechtigt ist, sein Ziel erreicht. Die Möglichkeit, zwei Bälle aufzuschlagen, hat es mit sich gebracht, daß der erste Schlag mit aller Kraft und unter Einsatz der größten Schärfe ausgeführt wird. In den meisten Fällen ist dieser Aufschlagball — wenn er gültig aufspringt — für den Gegner unannehmbar. Glücke aber der erste Ball nicht und ging ins Netz oder über das Ziel hinaus, so muß der zweite unter allen Umständen im gegnerischen Aufschlagfeld landen. Sonst heißt es: „Doppelfehler“, der dem Gegner gutgeschrieben wird. Vor

Doppelfehlern muß sich besonders der Anfänger frühzeitig genug hüten, indem er sich einen sicheren zweiten Aufschlagball angewöhnt, einen Ball, der zwar nicht die notwendige Schärfe hat, aber wenigstens die Gewähr bietet, das Aufschlagfeld zu erreichen. Der Aufschlag ist eine der individuellsten Angelegenheiten des Tennisspielers. Eigentlich schlägt jeder anders auf. Manche Spieler zeigen dabei die seltsamsten Verrenkungen und Eigenheiten. Erhöhen diese die Wirksamkeit des Aufschlages, so sieht man gern über sie hinweg. Der Aufschlag gilt als vollzogen, wenn sich Schläger und Ball berührt haben, oder wenn beim Aufschlagen der Ball gar nicht getroffen wurde. Der Aufschläger muß sich also von frühester Zeit an daran gewöhnen, sich den Ball so zuzuwerfen, daß er ihn auch richtig mit dem Schläger trifft. Aufgeschlagen wird stets erst rechts und dann links und abwechselnd so immer weiter. Ist aufgeschlagen worden, so muß der Rückschläger den Ball zurückschlagen, nachdem er in seinem Aufschlagfeld oder auf dessen Linien aufgesprungen ist. Die Linien gehören stets zu dem Feld, das sie umgrenzen. Wenn ein Ball auf die Linien auftrifft oder sie auch nur noch berührt, so gilt es so, als wenn er im Feld selbst aufgefallen wäre. Daß der Aufschläger erst mit dem Aufschlag beginnen soll, wenn der Rückschläger spielfertig ist, versteht sich von selbst. Die Bereitschaft des Rückschlägers ergibt sich daraus, daß er mit dem Gesicht zum Aufschläger eine Stellung eingenommen hat. Solange der Rückschläger noch geht oder einem Balle nachläuft oder offensichtlich sonstwie nicht zum Rückschlag bereit ist, darf nicht aufgeschlagen werden. Hat aber der Rückschläger versucht, einen ihm aufgeschlagenen Ball zurückzuschlagen, so kann er hinterher nicht sagen, er sei nicht spielfertig gewesen. Vor welchen Fällen muß sich nun der Aufschläger schützen? Hierüber sagen die Spielregeln noch, daß ein Aufschlagfehler eintritt, wenn der Ball im Netz bleibt, wenn er ohne Berührung der Linien außerhalb des Aufschlagfeldes den Boden berührt, des weiteren, wenn der Ball eine der ständigen Platzeinrichtungen mit Ausnahme des Netzes samt Zubehör oder den Pfosten vor Landung im Aufschlagfeld berührt, wenn der Aufschlag von der verkehrten Seite aus erfolgte, oder wenn der Aufschlagball den Partner des Aufschlägers oder

dessen Schläger berührte. Hinzu treten außer den bereits früher behandelten Fällen noch solche, die nicht als Fehler gezählt werden, sondern eine Wiederholung des Aufschlages zur Folge haben. Eine Wiederholung tritt ein, wenn der Rückschläger nicht fertig war, bei einem Netzball, falls ein Ball der geschlagen wird, platzt, oder ein Schläger zerbricht, oder wenn der Aufschläger, im Begriff aufzuschlagen, durch äußere Umstände (einen dazwischenspringenden Ball oder eine vorübergehende Person) behindert wird. Jedoch kann jeder Aufschlag nur viermal versucht werden und ein ungültiger Aufschlag hebt auch in keinem Falle einen vorher gemachten Fehler auf. Liegt im Aufschlagfeld des Gegners ein Ball und der Aufschlagball trifft auf diesen Ball auf, so ist das nicht Schuld des Aufschlägers, denn jeder Spieler muß selbst dafür sorgen, daß in seinem Spielfeld keine Bälle liegen. Auch wenn der Rückschläger oder dessen Partner oder deren Schläger von dem Aufschlagball berührt werden, bevor er den Boden berührt, so bleibt der Aufschlagball gültig und bedeutet einen Gewinn für den Aufschläger. Auch wenn der Partner des Rückschlägers irrtümlich den Ball zurückgeschlagen hat, so zählt dies für den Aufschläger. Alles in allem aber hat der Aufschläger vor allen Dingen den großen Vorteil, durch die Schnelligkeit, mit der er arbeitet, das Tempo des ganzen Spiels zu bestimmen. Ein scharfer und schneller Aufschlag kann das ganze Spiel entscheiden, weil der Gegner genötigt wird, das Tempo, das ihm der Aufschläger aufzwingt, anzunehmen. Darum muß es eine der wichtigsten Aufgaben des Anfängers sein, einen Aufschlag zu erlernen, der sitzt und auf den er sich jederzeit verlassen kann.

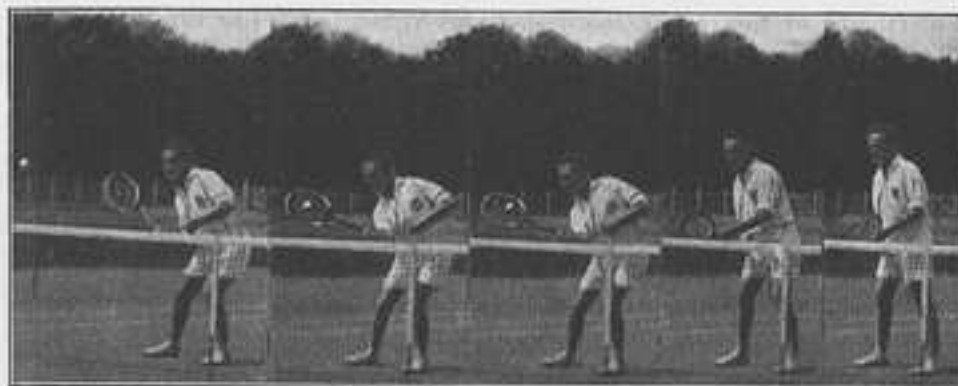
Der Aufschlag ist, wie bereits betont, nicht nur der einzige Ball während des Spiels, dessen Stellung zum Schläger sich der Spieler selbst bestimmen kann, sondern er ist auch der einzige, bei dem der Spieler sich das Tempo selbst angeben kann. Er hat also keine Eile, er kann selbst einen Ball schlagen, der nicht in der nächsten Sekunde schon tot ist, sondern von seinem eigenen Wurf abhängt. Sowohl die körperliche Größe des Aufschlägers als auch seine Körperkraft ist nicht unbedingt ausschlaggebend, obgleich natürlich ein großer und kräf-



Flugball am Netz

Die Schlägerhaltung ist einwandfrei — der Schlägerkopf liegt über dem Griff

tiger Spieler vor dem kleinen und schwächlichen sich im Vorteil befindet. Eine gute Technik des Aufschlags aber vermag dies ohne weiteres auszugleichen. Diese Technik muß man sich selbst aneignen, sei es, daß man immer wieder allein auf dem Platz Aufschlagbälle übt, sei es, daß man Aufschlagbälle gegen die Übungswand fortgesetzt anbringt. Diese Überprüfung des eigenen Aufschlages muß anfangen mit der Haltung des Schlägers. Obgleich gerade der Aufschlag bei fast jedem Spieler ein anderer ist, wird der Schläger beim Aufschlag meistens in derselben Weise gehalten. Mehr als bei irgendeiner anderen Schlagart kommt es jedoch beim Aufschlag darauf an, daß der Schläger fest in der Hand gehalten wird. Beim Schlag muß der Ball geschlagen und nicht geschoben werden, was vielfach geschieht. Der Ball wird mit der linken Hand hochgeworfen, gleichzeitig der Schläger mit der rechten Hand über die rechte Schulter bis hinter den Rücken gehoben und dann so kräftig und schnell nach vorn geführt, daß der Ball möglichst von der Mitte der gespannten Schlägerfläche getroffen wird. Hierbei ist darauf zu achten, daß der Arm, der den Schläger hält, im Augenblick des Schlages möglichst gestreckt ist. Ein Schlag mit gekrümmtem Arm verhindert die Schlagkraft. Gerade diese Haltung des Armes, ob er gekrümmt oder gestreckt ist, kann man bei der Schnelligkeit des Aufschlages allein schlecht kontrollieren. Das muß der Lehrer tun, oder durch die Mitübenden versucht werden. Die Bewegung des Armes



muß unterstützt sein durch die Bewegung des ganzen Körpers. Dies dergestalt, daß bei dem Schwungholen durch Heben des Schlägers der ganze Oberkörper etwas nach rückwärts gelegt und beim Zuschlagen schnell nach vorwärts geholt wird. Hand in Hand mit dieser Bewegung geht eine Schulterdrehung, indem die Schulter, über der man schlägt, vor dem Aufschlage nach hinten genommen und mit dem Schlage nach vorn geführt wird, während sich nunmehr die andere Schulter rückwärts bewegt. Durch dieses Zusammenwirken von Schlägerbewegung, Schulterdrehung und Oberkörperbewegung erhält der Schlag jenes Maß von Kraft, das notwendig ist, um einen möglichst scharfen Aufschlagball zu erzielen. Mit diesen Bewegungen Hand in Hand gehen naturgemäß Bewegungen, die die Stellung des Aufschlagenden verändern. Der normal rechtsspielende Aufschläger knickt während des Aufschlages zuerst mit dem linken, dann mit dem rechten Knie ein. Das Gewicht des Körpers wird vom rechten auf den linken Fuß gelegt. Der Augenblick, in dem der Ball getroffen wird, ist der Wendepunkt in dieser Bewegung. Das Einknicken des Knies kann soweit führen, daß der eine Fuß kaum noch den Boden berührt.

Wird der Ball beim Aufschlag geschnitten, was fast bei jedem guten Aufschläger der Fall ist, so geschieht dies vor allen Dingen, um der Flugbahn des Balles die Gestalt eines Bogens zu geben, damit er trotz der außergewöhnlichen

Fahrt, die er bekommt, noch in dem Aufschlagfelde landet, für das er bestimmt ist. Das bedeutet die Notwendigkeit, den Ball in eine Drehbewegung zu versetzen, die beim Aufschlag dadurch erreicht wird, daß der Ball von links nach rechts geschlagen wird, d. h., daß der Ball die Schlägerfläche rechts (immer vom Aufschläger aus gesehen) berührt, und sich auf der Fläche ein Stück nach links bewegt. Man schlägt also von links nach rechts und schneidet den Ball damit auf dem Schläger in umgekehrter Richtung. Dieses Schneiden des Balles mit der durch die oben geschilderte Bewegung erzielten Schlagkraft zu vereinen —, das ist das Wesentliche an einem guten Aufschlag. Je mehr es dem Spieler gelingt, den Aufschlag organisch aus einer einheitlichen Gesamtkörperbewegung und ohne stoffweise Unterbrechungen in einem einzigen Schwung durchzuführen, desto wirkungsvoller wird ein Aufschlag sein.

Bei dieser Gelegenheit ist es aber notwendig, auf die besonderen Aufgaben des Rückschlägers einzugehen. Der Rückschläger hat noch andere Vorfälle zu beobachten — die sich aus der Spielhandlung ergeben — außer dem Aufschlagball, den er zurückschlagen muß. Insbesondere ist es für den Rückschläger notwendig, sich auf den Aufschlag seines Gegners einzustellen. Wenn der Gegner also über einen scharfen Aufschlag verfügt, so werden die Aufschlagbälle meistens ganz kurz vor der Grundlinie oder auf ihr selbst aufgeschlagen. Da es sich noch dazu um einen sehr heftig geschlagenen Ball handelt, springt dieser mit schneller Fahrt wieder vom Boden ab und ist im Handumdrehen tot, wenn der Rückschläger nicht durch blitzschnellen Entschluß den Ball zu retten vermag. Es empfiehlt sich daher, daß der den Aufschlagball erwartende Rückschläger soweit als möglich sich rückwärts aufstellt. Ja nicht in der Nähe des Aufschlagfeldes, sondern möglichst auf oder bei sehr scharfen Aufschlägen sogar hinter der Grundlinie. Ist die Gefahr des ersten Aufschlages umgangen, indem der Ball ins Netz ging oder aber das Aufschlagfeld verfehlte, so kann der Rückschläger mit einem zweiten, weniger scharfen Ball rechnen und sich infolgedessen dem Aufschlagfeld nähern. In jedem Falle

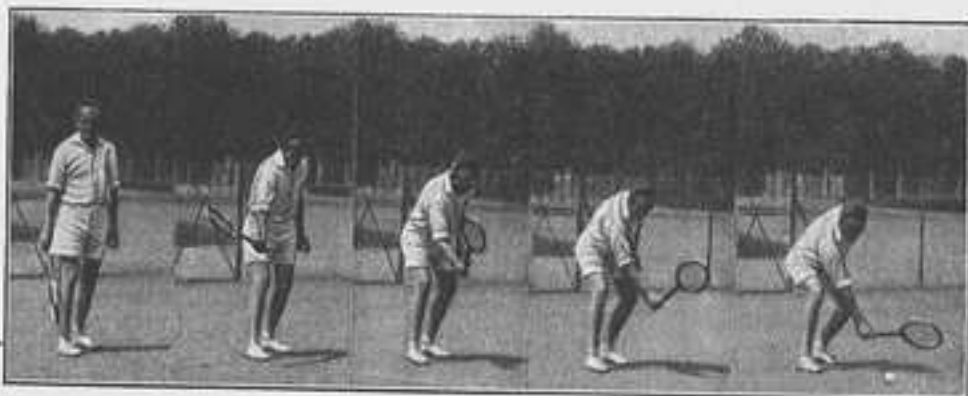
empfiehlt sich für den Rückschläger gespannteste Aufmerksamkeit, Beobachtung jeder Bewegung des Aufschlägers, Konzentration auf die Flugbahn des Balles, um schon während der Ausschlagball noch in Fahrt ist, die rechte Einstellung zu ihm gewinnen zu können. Versteht der Rückschläger es, auf diese Art sich dem Aufschläger gegenüber zu stellen, so kann man darauf rechnen, daß sich zwischen Aufschläger und Rückschläger ein lebendiges und fesselndes Kräfteressen ergibt.

Lehre und Erlernen

Unter den drei Hauptschlagarten der Tennistechnik ist der Aufschlag (oder wie man auch früher sagte, das „Einschenken“, englisch = service) der unbedingt schwierigste. Kann bei der Erlernung des Vorhand- und Rückhandschlages immerhin noch jemand helfen, so ist der Anfänger beim Aufschlag ganz und gar auf sich selbst angewiesen. Dem Aufschlag kann man gar nicht genug Sorgfalt und Pflege widmen. Denn ein gutsitzender Aufschlag ist in jedem Fall als Angriffsschlag ein zu neunzehntel sicherer Gewinn im Spiel. Nicht umsonst bevorzugt darum fast ein jeder Spieler, wenn er bei Beginn einer Partie die Wahl hat, den ersten Aufschlag und überläßt dem Gegner die Seitenwahl. Als Erster zum Aufschlag kommen hat im Einzel wie im Doppel schon gar zu oft den ganzen Wettkampf entschieden. Der Aufschlag ist ein Angriffsschlag, und der Angreifer diktiert dem Gegner noch immer seinen Willen auf, drängt ihn zum mindesten in die Verteidigung. Das besagt für die Wichtigkeit eines vollendet beherrschten Aufschlages genügend. Das erstrebenswerteste Ziel ist, den ersten Aufschlagball so genau placiert und hart setzen zu können, daß seine Annahme dem Gegner fast unmöglich ist. Wer das kann, kann selbst mit einem spielstärkeren Gegner in Ruhe den Schläger kreuzen.

Die technische Ausführung des Aufschlages teilen wir in mehrere, zunächst getrennt auszuführende, später blitzschnell ineinander überzuführende Phasen.

Man steht beim Aufschlag mit beiden Füßen vor der Grundlinie. Linker Fuß voll aufgesetzt vor dem rechten, der auf den Zehenspitzen den Körper balanciert. Die linke Schulter zeigt nach dem Netz. Gesicht und Netz sind parallel,

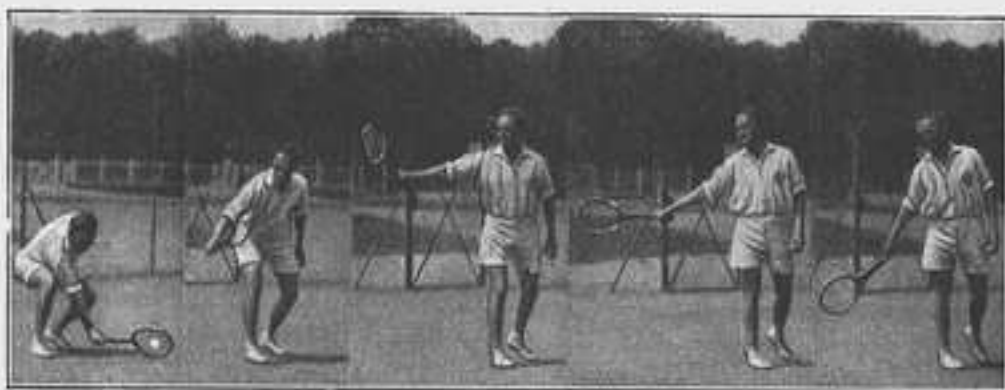


Halbflugball

ruhige, d. h. entspannte Haltung. Der Schläger ist im Vorhandgriff gefaßt; der Arm hängt lose im Schultergelenk. Die Kante der Schlägerfläche zeigt zum Netz. Der Oberkörper spielt locker in den Hüften. Die linke Hüfte hat das jederzeit beherrschte Druckgefühl des ganzen Oberkörpers.

Die erste Phase: Man nimmt zwei Bälle in die linke Hand (niemals nur einen Ball nehmen, wer's kann, nehme sogar drei Bälle). Die rechte Hand umfaßt den Schläger, wie beim Vorhandgriff, der Arm wird nach unten gestreckt, so daß die Schlägerfläche parallel zur Körperseite steht. Der rechte Arm hängt lose im Achselgelenk. Ein kurzer, runder Schwung nach hinten führt den gestreckten Arm nach oben und nun beginnt die zweite Phase: Im Augenblicke, wenn der Schläger den höchsten Punkt erreicht hat, wird der rechte Arm angezogen und soweit als möglich gebeugt, resp. angewinkelt, wie es die Abbildung S. 46 zeigt. Diese Stellung hat den Vorzug, daß nun der Schläger unbedingt in der richtigen Ebene (etwas halbschräg) steht. Eine leichte Drehung in den Hüften bringt die Richtung des aufzuschlagenden Balles ohne weiteres automatisch mehr nach „innen“ oder „außen“. Die Bein- und übrige Körperhaltung hat sich gegen die erste Phase nicht geändert.

Die dritte Phase verbindet zweierlei Bewegungen. Erstens: Die linke Hand führt den Ball mit einem ruckartigen Stoß kerzengerade hoch in die Luft, etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter über die Schulterhöhe. Zweitens: wird gleich-



zeitig der rechte Arm ruckartig völlig gestreckt. Der Schläger kommt dabei etwas hinter den Kopf zu stehen. Und nun wird mit gestrecktem Arm auf den emporgeworfenen Ball geschlagen, wenn er gerade an dem Punkte zwischen Steigen und Fallen angelangt ist. Der durchgezogene Schlag, der vollendete Aufschlag, ist aus Abbildung S. 48 ersichtlich. Durch die Wucht des ausgeschlagenen Schläges ist der rechte Fuß gehoben worden. Man beachte die deutlich ersichtliche Schrägstellung (schräg, weil der Ball doch etwas links von der Mittellinie im jenseitigen Aufschlagfeld einschlagen muß) des Schlägers.

Aus eigener und Lehrerfahrung halten wir das Üben des Aufschlages in den drei peinlich getrennten Phasen anfangs für außerordentlich wichtig und instruktiv. Man kann sich jedesmal aufs neue für die einzelnen Schlaghandlungen konzentrieren. Auf keinen Fall lasse man sich dabei im Spiel durch etwaige Ungeduld des Gegners beeinflussen. Je länger der Gegner sich auf den Aufschlagball konzentrieren muß desto schlimmer ist das für ihn. Denn es vermindert durch die große Spannungsdauer seine Entschlußkraft. Der Aufschläger bringt sich aber in Nachteil, wenn er einen Aufschlag überhastet ausführt. Also darum: Ruhe und nochmals Ruhe beim Aufschlag, damit ist viel gewonnen.

Das in Phase drei beschriebene Hochwerfen des Balles kann selbstverständlich immer wieder für sich geübt werden, bis eine genügende Fertigkeit darin erreicht ist. Hat man gerade mal keinen Trainingspartner oder Gegner zur

Verfügung, übe man konsequent nur den Aufschlag. Bei peinlicher Beachtung der von mir gemachten Übungsvorschriften muß der Ball richtig einschlagen. Fortschreitende Übung bringt immer größeren Fluß in die einzelnen Phasen, bis sich alle lückenlos schließen und damit die letzte erreichbare Wucht des Aufschlages erzielt ist.

Taktik im Spiel

Grundsätzliches

Tennis ist nicht ein Spiel das nur oder überwiegend technische Fähigkeiten erfordert, sondern größtenteils verlangt dieser Sport geistige Mitarbeit. Man kann ohne weiteres nachweisen, daß der gute Techniker ohne taktische Fähigkeiten dem schwächeren Spieler, aber guten Taktiker unterliegen muß. In der Tatsache dieser stark geistigen Seite des Tennis liegt der hohe Reiz dieser Sportart. Von einem ehemals reinen Gesellschaftssport befindet sich deswegen Tennis in der Entwicklung zum Volkssport.

Das moderne Tennis ist ein Spiel mit allen Feinheiten und Feinheiten. Um sein Ziel zu erreichen zieht der wirkliche Tennisspieler nicht nur alle Register seines technischen Könnens, sondern durch Finten aller Schattierungen sucht er seinen Gegner zu überwinden. Jede Schwäche des Gegners muß rücksichtslos ausgenutzt werden. Wird dem Gegner die Luft knapp, dann steigere man die Geschwindigkeit des Spieles. Liegt die Sonne auf dem Platz, dann spiele man höher als notwendig. Ärgert sich der Gegner über weiche oder Schnittbälle, dann nur diese Ballart. Ist er auf Rückhand schwach, dann gebe man ihm Gelegenheit, diese Schlagart zu üben. Läuft er nicht gerne, dann setze man die Bälle auf alle Teile des Spielfeldes.

In den früheren Jahren wurde Tennis — man sieht es noch heute bei Frauenspielen — in der Hauptsache reizlos von der Grundlinie aus gespielt. Diese Zeiten sind vorbei. Vorwärtstüchtig kämpfte man um die Position am Netz, um von dort aus den Ball zu töten. Es ist nicht angebracht, jeden Ball töten zu wollen. Man lasse ihn ruhig im Spiel, taste den Gegner nach einer schwachen Seite ab und bereite dadurch systematisch den nutzbringenden Ball vor. Man findet Tennisspieler, die schon anfangen unruhig zu werden,

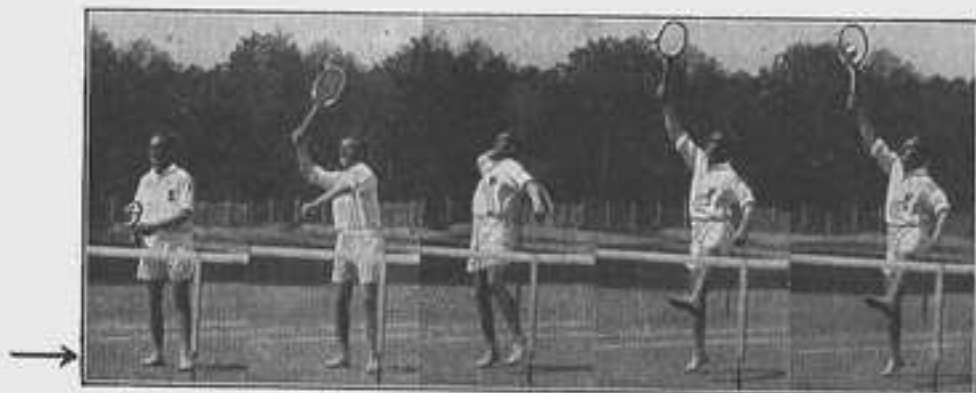
wenn man ihnen einige Male den Ball ruhig zurückgibt. Man gebe dem Gegner nie Gelegenheit, sich auf eine besondere Spielweise einzustellen, sondern wechsele ständig Schlagart, Fahrt und Feldtiefe. Stets halte man das Auge am Ball, man lasse sich durch nichts stören. Mit dem zurückkommenden Ball muß die Antwort fertig bereit liegen.

Wie man sein Spiel aufzubauen hat, darüber lassen sich schwer allgemein gültige Richtlinien aufstellen, da die menschlichen Temperamente und Charaktere zu verschieden sind, denn diese werden in erster Linie der Spielart eines Spielers ihren Stempel aufdrücken. Aber auch das Temperament seines Gegners stelle man stets in Rechnung. Dem temperamentvollen Spieler, der das schnelle Spiel schon auf Grund seiner Veranlagung liebt, gebe man hemmende Bälle, das macht unsicher.

Wie bereits betont, strebe man nach der Stellung am Netz, aber nicht um jeden Preis, sondern nur, wenn die Voraussetzungen günstig sind, d. h. wenn man bestimmt einen schwachen Ball seines Gegners erwarten kann. Günstige Gelegenheiten bieten sich z. B. bei einem tiefen Sprungball auf die Mittelmarke des Gegenspielers, oder nach einem tiefen Linienball auf die Rückhanddecke des Gegners. Hat man aber einen Kreuzball geschlagen, dann hüte man sich vor dem Vorlaufen, wenn der Gegner sich in guter Stellung zum Ball befindet. Man versuche bei sicherem Aufschlag auf die Mittellinie das Netz zu erreichen, bei schwachem Aufschlag oder Eckaufschlag sind Überraschungen zu erwarten. Grundsätzlich gibt es im Spiel nur zwei Stellungen: entweder hinter der Grundlinie, oder etwa 1—2 m hinter dem Netz. Die Gegend um die Aufschlaglinie herum ist gefährliches Land, das in Bereitschaftsstellung unter allen Umständen zu meiden ist.

Einzelspiel

Man spiele anfänglich sehr vorsichtig, um die anzuwendende Spielweise festzulegen. Der Gegner wird scharf beobachtet und nach einer schwachen Stelle abgetastet. Den Aufschlag setze man abwechselnd auf Mitte oder Ecke, die Rückhand traktiere man nachhaltig. Man jage den Spieler von rechts nach links, von vorne nach hinten. Steht man im Verlust, dann spiele man auf Biegen oder Brechen, steht man im Gewinn, dann sei man besonders vorsichtig. Man denke



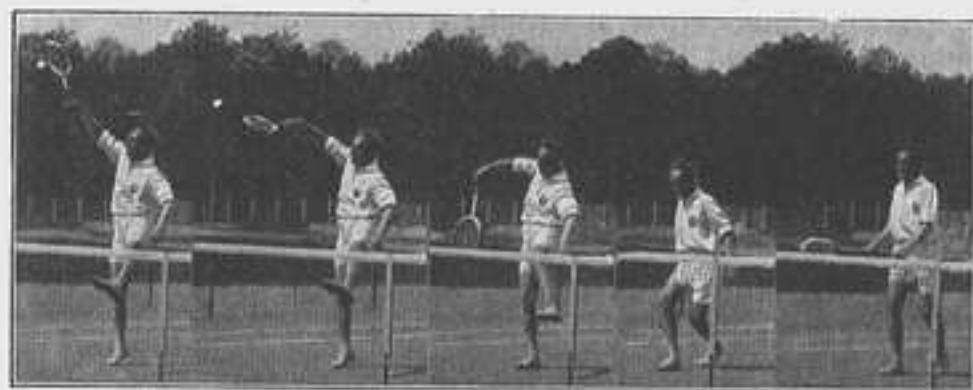
Schmetterschlag am Netz

stets daran, daß erst der letzte notwendige Vorteil das Spiel beendet. Man werde nicht übermütig, selbst bei einem Spielstande von 5 : 0, denn auch solche Spiele wurden schon sehr oft noch verloren. Ist man im Vorteil, dann halte man an der eingeschlagenen Taktik fest, ist man benachteiligt, dann stelle man sich sofort um. Das Einzelspiel ist verhältnismäßig einfach, man ist auf sich selbst eingestellt und hat es nur mit der Eigenart eines Gegenspielers zu tun. Man beachte, daß bei raschem Spiel gegen Ende des ersten Satzes die meisten Spieler den sogenannten „toten Punkt“ zu überwinden haben, der Gegner kann sich also im zweiten Satz von einer ganz anderen Seite zeigen.

Was für die Männer im Einzel gilt, hat natürlich auch Geltung für das Frauen-Einzel. Bei der Ausbildung von Spielerinnen lege man bereits Wert darauf, daß sie sich mit dem Netzspiel befreunden. Eine Netzspielerin ist der Grundlinienspielerin immer überlegen. Das Grundlinienspiel ist eine allgemein überwundene Angelegenheit, auch die Frauen müssen vor zum Netz, trotz vielfach vorhandener Abneigung.

Männerdoppel

Die schönsten Spiele sind zweifellos die Doppelspiele, sie sind rasch und abwechslungsreich. Zwei Partner müssen sich im Temperament nicht zu sehr voneinander unterscheiden, sehr gut ist es aber, wenn jeder über eine besondere Schlagtechnik verfügt, weil dann die Gegner dauernd mit ganz und gar voneinander unterschiedlichen Bällen



rechnen müssen. Im allgemeinen sollen sich die beiden Partner auf einer Höhe auf dem Spielfeld bewegen. Die Spielweise, ein Spieler am Netz und der andere an der Grundlinie ist überlebt. Beide Spieler müssen sich, das sei nochmals betont, im Spiel ständig auf gleicher Linie bewegen. Eine Ausnahme ist beim Aufschlag zu machen. Der Aufschläger muß sich jedoch sofort auf die Höhe seines Partners begeben, also auflaufen. Ist nur ein Spieler am Netz, dann befindet sich zwischen dem Paar eine sehr gefährliche Lücke, die der Gegner weidlich ausnutzen kann. Als Rückschläger empfehlen wir beide Partner hinter die Grundlinie, um bei sich bietender Gelegenheit gemeinsam zum Netz aufzulaufen. Man bleibe ferner hinter der Grundlinie, wenn der Partner über einen schwachen Aufschlag verfügt, da ein harter, auf den Körper des Netzspielers gespielter Ball in den allermeisten Fällen nicht gehalten werden kann. Schläge zwischen die beiden Gegner sind oft wirkungsvoll, besonders dann, wenn man durch einige Linienbälle die Gegner mehr an die Seitenlinien gezwungen hat. Damit nicht beide Spieler nach einem Ball auf der Mitte schlagen, mache man sich zum Grundsatz, daß die Vorhand die Mittelbälle nimmt. Daß der bessere Rückhandschläger die linke Spielseite verteidigt, braucht nicht besonders betont zu werden. Die meisten Bälle erhält natürlich stets der schwächere Spieler des Gegenpaares. Seinen Partner kritisiere man nie, sondern rede ihm zu, wenn sich eine gewisse Unsicherheit oder Unlust einstellen sollte. Werden Spieler am Netz über-

spielt, dann laufe nur einer zurück, und zwar stets der, der sich zum Rücklauf in günstiger Position befindet. Unter Umständen gebe man seinem Partner durch einen leisen Zuruf seine Absicht bekannt. Man beobachte nicht nur seinen Gegner, sondern auch alle Bewegungen seines Partners, um, wenn notwendig, einen von diesen verfehlten Ball noch schlagen zu können.

Frauendoppel

Diese Spielart muß in unseren Reihen ganz besonders gepflegt werden. Wir stellen aber ausdrücklich fest, daß sich das Frauendoppel in keiner Beziehung vom Männerdoppel unterscheiden darf. Fort mit dem Grundlinienspiel! Was für das Männerdoppel gesagt wurde, gilt in vollem Umfange für das Frauendoppel!

Gemischtes Doppel

Im gemischten Doppel muß man stets danach streben, seine Partnerin bei Stimmung zu erhalten, da ganz besonders bei Frauen die Güte des Spiels von guter Stimmung abhängig ist. Den größten Teil des Spielfeldes muß der Mann verteidigen, das darf aber nicht so weit gehen, daß er versucht, sämtliche Bälle zurückzuschlagen. Der Erfolg würde sein, daß die Frau dann im gegebenen Augenblick den ihr gelassenen Ball verfehlt, weil sie überrascht wurde. Die Schwäche des Gegenpaares, das wird in den meisten Fällen die Frau sein, nutze man rücksichtslos aus. Man gewöhne im Training seine Spielerin daran, stets mit nach vorn zum Netz zu streben. Harte Schläge auf den Körper der Frau des Gegenpaares sind in jedem Falle zu vermeiden. Beim Aufschlag der Partnerin bleibe man hinter der Grundlinie. Wird ein Paar am Netz überspielt, dann muß selbstverständlich der Mann den Ball erlaufen.

Das Spiel in der Halle

Das Spiel in der Halle unterscheidet sich vom Spiel im Freien, soweit die Beachtung der Spielregeln in Frage kommt, eigentlich überhaupt nicht. Die Maße des Spielfeldes und die Spielweise sind die gleiche wie im Freien. Soweit also die Spielregeln in Frage kommen, ist kaum etwas zu bemerken, es sei denn die Eigenheiten des Hallentennisplatzes bzgl. der „ständigen Platzeinrichtungen“. Über

die „ständigen Platzeinrichtungen“ sagt nämlich die Spielregel 7, daß es als Fehler im Spiel gilt, wenn der Ball mit Ausnahme des Netzes oder Pfostens eine der ständigen Platzeinrichtungen berührt. Der Begriff der „ständigen Platzeinrichtungen“ muß klar herausgeschält werden. Zu den ständigen Platzeinrichtungen gehören alle die Dinge, die nicht beweglich oder verschiebbar sind. In der Halle also haben die Wände und die Decke als „ständige Platzeinrichtung“ zu gelten. Berührt ein im Spiel befindlicher Ball eine dieser ständigen Platzeinrichtungen und fällt dann noch im richtigen Spielfeld auf, so gilt er so, als wenn er nicht im richtigen Spielfeld aufgefallen, also „aus“ gewesen wäre. Dies ist ein Punkt, wo der Tennisspieler in der Halle sich auf eine besondere Technik einstellen muß. Ein Überspielen des Gegners ist wegen der Deckenberührung äußerst schwierig. Darum darf nie zu hoch geschlagen werden, damit der Ball nicht an die Decke der Halle fliegt. Ein Ball, der im Freien seinen Zweck völlig erfüllt hätte und noch im richtigen Spielfeld aufgefallen wäre, gilt in der Halle als fehlerhaft, falls er die Decke auch nur schwach berührt. Also Vorsicht beim Überspielen! Der entscheidende Unterschied zwischen dem Spiel im Freien und dem in der Halle liegt aber in der Struktur des Bodens, auf dem sich die Spieleinrichtung befindet. Der Spieler, der es gewohnt ist, auf halbharten Plätzen zu spielen, muß sich sehr sorgfältig auf die neuen Bedingungen einstellen. Einmal springt der Ball in der Halle ganz anders, und außerdem fühlt der Spieler sehr bald, daß er seine Lauftechnik in ganz besonderer Weise auf den Hallenboden einstellen muß. Es gibt Hallen mit verschiedenem Boden. Man kennt Holz-, man kennt Zementboden, man kennt auch den verschiedenartigsten Belag, wie Linoleum u. a. m. In jedem Falle sind die Bedingungen andere. Nur derjenige Spieler wird, wenn er in die Lage kommt, plötzlich ein Wettspiel in der Halle auszufechten, dieses bestehen, wenn er die Gelegenheit gesucht und genommen hat, sich auf den in Frage kommenden Boden einzuarbeiten, und ein, wenn auch kurzes Training darauf vorzunehmen. Tennisspieler, die es gewohnt sind, in der Halle zu turnen oder Gymnastik zu treiben, werden sich hier gegenüber denen im Vorteil befinden, die nur den Tennissport auf halbharten